Grudziądzer (Graudenzer) Zeitung. Einzelnummer 15 Gr. General-Anzeiger für Pommerellen.

Nr. 225.



7. Jahrgang

Nettobezugspreis: Bei Selbstabholung in der Expedition 2,40 Zlp. monatlich, bei den Agenturen am Orte 2,45 Zlp., mit Zustellung durch die Post bei vorheriger Bestellung durch unsere Expedition 2,64 Zlp. monatlich, bei direkter Bestellung bei der Post und den Briefträgern 2,74 Zlp., vierteljährlich 8,22 Zlp., für die Fr. St. Danzig 2,75 Dzg. Gulden, unter Kreuzband in Polen 3,88 Zlp., nach der Fr. St. Danzig 3,95 Dzg. Gulden, nach Frankreich 15,— Frank, nach England 5 Schilling, nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas 80 Cent. Bei höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezeugspreises.

Bankkonten: Komunalny Bank Pow. w Grudziądzu — Centralna Kasa Rzemieślnicza na ... w Toruniu, oddział w Grudziadzu, und Danziger Privat-Aktienbank, Grudziadz und Danzig.

Anzeigenpreise für Polen a) im Anzeigenteil die 8 gespalt. Millimeterzeile 10 Groschen, kleine Anzeigen jedes Wort 10 Groschen, das erste Wort in Fettschrift 20 Groschen; b) im Reklameteil die 3 gespalt. Millimeterzeile vor dem Text 75 Gr., im Text 40 Gr., anschließend an Text. 30 Gr., für die Freie Stadt Danzig die 8 gespalt. Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Groschen, die 3gespalt. Millimeterzeile im Reklameteil vor Text 75 Groschen, im Text 40 Groschen, anschl. an Text 30 Groschen. Für Deutschland 50% Aufschlag für das übrige Ausland 100% Aufschlag zahlbar in polnischen Zloty oder deren Valutawert. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Rechnungen sind sofort zahlbar. Gerichts- u. Erfüllungsort Grudziądz.

Postsparkasse: P. K. O. Nr. 205169 in Poznań.

Grudziądz (Graudenz), Sonntag, den 2. Oktober 1927.

Die Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes

Genf, 30. Sept. Bekanntlich hat die Versammlung folgende Aenderungen in der Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes beschlossen: Erhöhung der Mitgliederzahl des Wirtschaftskomitees von 14 auf 15, die auf drei Jahre gewählt werden. Die ausscheidenden und nicht durch Angehörige der gleichen Nationalität ersetzten Mitglieder verbleiben weitere drei Jahre als korrespondierende Mitglieder im Komitee. Außerdem kann der Rat noch weitere Persönlichkeiten ebenfalls auf drei Jahre zu korrespondierenden Mitgliedern ernennen. In seiner Geheimsitzung hat der Rat für das Wirtschaftskomitee folgende Ernennungen vorgenommen: Baarboza Carneiro (Brasilien), Serruys (Frankreich), Regulcea (Rumänien), Dvoracek (Tschechoslowakei), Matsuyama (Japan), Brunet (Belgien), Schueller (Oesterreich) Trendelenburg (Deutschland), Sir Sydney Chapman (Großbritannien), di Nola (Italien), Jahn (Norwegen), Stucki (Schweiz), ferner Vertreter Polens, Indiens und der Vereinigten Staaten, deren Namen noch nicht bekannt sind. Zu korrespondierenden Mitgliedern wurden ernannt: Campion (Australien), Jensen (Dänemark). Diese beiden Mitglieder haben bisher dem Komitee angehört. Weiter wurden zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt ein Vertreter Südslawiens und ein Vertreter Chinas, deren Namen noch nicht bekannt sind.

Der Parteikonflikt in Rußland

Moskau, 30. Sept. Der Kampf gegen die Opposition geht weiter. Die Moskauer Kontrollkommission der Partei veröffentlicht einen Ukas über den Ausschuß von vierzehn, zum Teil prominenten Mitgliedern der Opposition, die in geheimen Druckereien vertrauliche Parteidokumente und Flugschriften der Opposition vervielfältigt und verbreitet haben sollen. Unter den Gemaßregelten befinden sich auch alte Kommunisten so zum Beispiel der Präsident des Moskauer Maschinentrusts, Mratschkowski. Das Urteil der Kontrollkommission hebt besonders hervor, daß die Angeklagten in der Verhandlung ein trotziges Wesen zur Schau getragen und aus ihrer Absicht kein Hehl gemacht hätten, ihre parteizerstörende Arbeit fortzusetzen.

Begegnung Chamberlain—Primo

Marseille, 30. Sept. Nachdem der englische Außenminister Sir Austen Chamberlain, von Mallorka kommend, in Barcelona eingetroffen ist, wird sich auch Primo de Rivera dorthin begeben Primo wird mit Chamberlain eine Unterredung haben, die sich vor allem auf die Tanger-Frage bezieht. Dem Zusammentreffen der beiden Staatsmänner mißt man in maßgebenden spanischen Kreisen große Bedeutung bei, besonders im Hinblick darauf, daß die französisch-spanischen Verhandlungen über Tanger zu keinem greifbaren Ergebnis geführt haben.

Marokkoreise des Königs von Spanien

Madrid 30. Sept. Das Programm für die Marokkoreise des spanischen Königspaares ist nunmehr fertiggestellt. Entgegen den bisherigen Dementis ist doch der Besuch Tetuans und ebenso der Protektoratszone hinter Melilla mit dem Monte Arrouit, dem Schauplatz schwerer Kämpfe im Jahre 1921, vorgesehen, Alhucemas wird nur kurz mit dem Linienschiff berührt. Im Gefolge des Königs befinden sich Primo de Rivera der Kriegs- und Marineminister und eine Abteilung der Palastwache.

Neue Tangerverhandlungen in Paris?

Madrid, 30. Sept. „El Debate“ teilt, offenbar offiziös, mit, daß die Tangerverhandlungen Ende Oktober in Paris neuerdings, und zwar vielleicht in erweitertem Umfange beginnen. Der neue Vorstoß des spanischen Delegierten wird eingeleitet durch die Zusammenkunft Primo de Riveras mit dem englischen Außenminister in Barcelona, wohin der Ministerpräsident sich, angeblich lediglich zur Feier seines Namenstages im Freundeskreise, begab. Primos Unterhaltung mit Chamberlain wird völlig verschwiegen.

Unterdrückung der Pangalosbewegung

Belgrad, 30. Sept Wie vorauszusehen war, scheiterten die Bemühungen der Pangalos-Freunde, wieder zur Herrschaft zu kommen, an der politischen Vernunft des griechischen Volkes, dem die Finanzhilfe des Völkerbundes gerade jetzt bewiesen hat, daß Europa eine Stabilisation Griechenlands im Sinne der Demokratie wünscht Dazu kommt daß die Zahl der Anhänger Pangalos' gering war, und daß diese sich in der Hauptsache aus Mitschuldigen des früheren Diktators zusammensetzt. In der letzten Woche wurden ungefähr vierzig Offiziere aller Rangklassen, die in die Verschwörung verwickelt waren, in Athen und in Saloniki verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich zwei Flieger, die durch Abwurf von Flugzetteln das Volk zum Aufstand zugunsten des früheren Diktators verleiten sollten. In Athen und Saloniki war zeitweilig der Belagerungszustand erklärt worden. Zur Erreichung ihrer Ziele versuchten die Pangalos-Anhänger, Kommunisten und radikale Monarchisten in die Verschwörung hineinzuziehen.

Die Aufstandsbewegung in Mexiko

Mexiko, 30. Sept. Zwischen Bundestruppen und 38 Aufständischen, die sich unter dem Befehl des katholischen Priesters Senado bei Los Mezquites im Staate Jalisco verschanzt hatten, kam es zu einem vierstündigen Kampf, bei dem 14 Aufständische getötet und zwei gefangen genommen wurden. Pater Senado wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und kurzerhand hingerichtet. Bei einem zweiten Gefecht im Staate Jalisco das drei Stunden dauerte ließen die Aufständischen 18 Tote und mehrere Verwundete auf dem Kampfplatz zurück.

Ein neuer Besatzungszwischenfall

Köln 30. Sept. Auf dem von der französischen Besatzung benutzten Truppenübungsplatz Grüneberg bei Trier ist kürzlich von einer französischen Truppenabteilung ein Scharfschießen veranstaltet worden. Dabei schlug ein Teil kleinkalibriger Granaten innerhalb der Weindomäne Avelsbach in unmittelbarer Nähe einer Abteilung von Domänenarbeitern ein. Die Sprengstücke flogen bis dicht an die Arbeiter heran. Nur einem Glückszufall ist es zu verdanken, daß dem Scharfschießen keine Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Der Vorfall hat in der Bevölkerung Beunruhigung hervorgerufen.

Hessen gegen die Todesstrafe

Darmstadt, 30. Sept. In der gestrigen Sitzung des hessischen Landtages wurde ein sozialdemokratischer Antrag, nach dem in Hessen grundsätzlich bei zum Tode Verurteilten die Genehmigung zur Vollstreckung der Todesstrafe nicht mehr erteilt werden soll, mit 23 gegen 22 Stimmen angenommen.

Stresemann über die deutsch-französischen Beziehungen

Dr. Stresemann hat dem Korrespondenten des „Petit Parisien“ in Genf, Albert Jullien seine Auffassung über die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich mitgeteilt. Diese neuen Erklärungen Stresemanns werden in Frankreich keinem Widerspruch begegnen; aber vielleicht werden die deutschen Nationalitäten diesmal unzufrieden sein. Stresemann sagte: „Die deutsch-französischen Beziehungen bei der Arbeit im Völkerbund können nur ehrlich und loyal sein. Sie werden bestimmt durch den aufrichtigen Wunsch, die immer engere Zusammenarbeit auf allen Gebieten herzustellen. Es war kein Zufall, daß unser Weg nach Genf über Locarno geführt hat. Wie oft hat man uns vor Locarno gesagt — und es waren überzeugte Anhänger des Völkerbundes, die so sprachen! — daß die Handlungsweise Deutschlands im Völkerbunde nicht von den deutsch-französischen Beziehungen abhängen dürfe, sondern daß wir nach Genf gehen müßten, um die Meinungsverschiedenheiten zwischen unseren Ländern vor einem internationalen Forum auszutragen. Als wir den Weg über Locarno wählten, haben wir unseren Willen bewiesen, keine Politik des Kampfes, sondern eine Politik der Zusammenarbeit zu führen. Wir haben geglaubt, daß eine Annäherung zwische Deutschland und Frankreich unserem Beitritt zum Völkerbunde vorangehen müsse.

Ich brauche nicht noch einmal zu behaupten, daß diese Zusammenarbeit ihre volle Auswirkungen für den Frieden erst dann haben kann, wenn gewisse Probleme gelöst worden sind von denen eine dauernde Verständigung unserer Länder abhängt. Werden wir bald eine Versammlung des Völkerbundes erleben, auf der Deutsche und Franzosen für den Frieden wirken können, ohne daß ein Schatten ihre Beziehungen verdunkelt. Ich wünsche es von Herzen. In jedem Falle haben wir in dieser Tagung alles was in unserer Macht stand, getan, um dem Frieden zwischen den beiden großen Völkern zu dienen. Wir haben uns dabei von dem Gedanken leiten lassen, daß die Zukunft Europas nur dann gesichert werden kann, wenn die Staaten nicht ausschließlich an ihre eigenen Interessen denken, sondern wenn sie den Mut haben, das gemeinsame Interesse aller Völker nicht zu vergessen Das gemeinsame Interesse aller Völker aber verlangt die Stärkung des Völkerbundes. Erinnern Sie sich an die unbehagliche Stimmung, in der diese Tagung begann, an die Krisengerüchte, die im Umlauf waren und die auch Enthusiasten zu Pessimisten machten.

Ich freue mich, daß ich heute erklären darf: Die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich hat dazu beigetragen, die Mißstimmung zu beseitigen, und die Gerüchte zum Schweigen zu bringen. Ist es nicht schon ein Erfolg, daß die stockende Beratung wieder belebt wurde, daß den Völkern wieder Vertrauen zum Völkerbunde gegeben werden konnte? Und ist dieser Erfolg nicht zum größten Teile dem Zusammenwirken Deutschlands und Frankreichs zu verdanken? Was wäre aus dieser Beratung geworden wenn Deutschland und Frankreich sich feindlich gegenüber gestanden hätten wenn jeder von uns hinter den Kulissen nur für seine eigenen Interessen intrigiert haben würde? Briand und ich haben diese Versuchung weit von uns gewiesen. Wir haben beide, wie Ihr Minister treffend gesagt hat, auf jede Prestigepolitik verzichtet. Wenn diese Tagung, die unter bedenklichen Vorzeichen begonnen hat, jetzt mit dem Eindruck zu Ende ging, daß man in Genf ehrlich und offenherzig über alle Schwierigkeiten sprechen konnte, ohne Hintergedanken und ohne einen anderen Zweck als die Herstellung des internationalen Vertrauens, wenn man sieht, daß die bestehenden Meinungsverschiedenheiten und ie lebhaftesten Debatten eine loyale Verständigung nicht ausschließen, dann hat man das Recht zu sagen, daß die achte Tagung des Völkerbundes der Menschheit Nutzen gebracht hat, auch wenn ihr berauschende Kundgebungen und Sensationen fehlten.“

Der „Petit Parisien“ leitet diese Erklärung mit einigen Worten ein, in denen die Aeußerungen des Reichsministers als

zu ernstlicher Widerspruch zu anderen deutschen Kundgebungen der letzten Zeit bezeichnet werden. Nur in einem Satz Stresemanns könnten überempfindliche Franzosen eine verborgene Absicht erkennen (gemeint ist der Satz von der notwendigen Lösung der Fragen, die noch der vollen Auswirkung der gemeinsamen Arbeit hinderlich sind), aber wichtiger sei die Entschlossenheit mit der Stresemann für eine immer engere Zusammenarbeit mit Frankreich auf allen Gebieten eintrete. Auch die anderen französischen Zeitungen sind mit dem Ergebnis der Genfer Tagung zufrieden. Der „Gaulois" stellt fest, daß die gefährlichen Klippen vermieden worden sind, und daß die Versammlung mit dem tröstlichen Eindruck erfolgreicher Arbeit geschlossen werden konnte. „Ere Nouvelle" schreibt: „Frankreich hatte die Wahl zwischen Prestige und Verständigung, zwischen Versailles und Locarno. Wir haben uns für Locarno entschieden, und dieser Entschluß ist zu loben. Wir wollen den Revancheschreiern auf der andern Seite des Rheins nicht die Gelegenheit geben, mit ihrem Skeptizismus zu triumphieren. Das Kabinett der nationalen Einigung gibt jetzt der französischen Außenpolitik eine starke Autorität"

Politische Nachrichten

Die Presseknebelung im Memelgebiet.

Der Hauptschriftleiter der „Memelländischen Rundschau" in Heydekrug, Schell, der memelländischer Bürger ist, erhielt einen vom stellvertretenden Kriegskommandanten des Memelgebiets unterzeichneten Strafbefehl auf Grund dessen er wegen angeblicher Verstöße gegen die Kriegszensur zu 250 Lit Geldstrafe bzw. 7 Tagen Gefängnis verurteilt wird. Gleichzeitig erfolgte die amtliche Mitteilung, daß er die Gefängnisstrafe nicht, wie bisher, in einem memelländischen Gefängnis absitzen dürfe, sondern nach Litauen abtransportiert werden würde.

Ein Minister als Landrat.

Wie die Tel.-Union erfährt, hat das preußische Staatsministerium den Innenminister ermächtigt, Reichsernährungsminister a. D. Dr. Haslinde zum Landrat im Kreise Arnsberg zu berufen. Dr. Haslinde, der vor seiner Tätigkeit als Regierungspräsident von Münster neun Jahre lang Landrat von Arnsberg war, hat sich wiederholt um Zuteilung eines Landratspostens beim Innenministerium bemüht. Dr. Haslinde

habe zur Begründung seines Wunsches u. a. darauf hingewiesen, daß er im Hinblick auf seine jungen Jahre noch etwas für seine Pension tun und sie nicht umsonst haben wolle.

Der Ausbau der englischen Luftflotte.

In der vorigen Woche hat das neuseeländische Parlament 1 Million Pfund zum Ausbau des britischen Kriegshafens in Singapore bewilligt, und die nötigen Gelder zum Bau von zwei neuen 8400-Tonnen-Kreuzern zur Verfügung gestellt. Jetzt wird berichtet, daß die kanadische Regierung beschlossen hat, den Ausbau ihrer Luftflotte zu beschleunigen. Wie „United Preß" berichtet, sind bereits Aufträge zum Bau von 26 Flugzeugen und 22 Reservemotoren englischen Flugzeugfabriken erteilt worden.

Suntschuanfangs Stellung gefestigt.

Das Wiedererstarken der kuomingtang-feindlichen Kräfte in Peking bildet für Suntschuangfang in seinem Kampfe gegen Nanking eine neue Stütze. Er schickt jetzt Truppen gegen Fengiuhsiang nach Honan. Tangschenschi, der bei seiner Stellung in Honan und Hupeh praktisch unabhängig von Nanking ist verhandelt mit dem Norden. Die schwierige Finanzlage Nankings wird durch das Fernbleiben namhafter Führer von der Regierung verschärft. Trotzdem scheint der Kampfwille der Kuomintang ungebrochen zu sein.

Unpolitische Nachrichten

Versuchsflugzeug „Ente" abgestürzt.

Bei der Vorführung eines Versuchsfluges vor einer Kommission, den der Flugzeugführer und Konstrukteur Wulf von der Focker-Wulf-Flugzeugbau-A.-G. Bremen auf dem Neuenlander Felde bei Bremen vorführte, stürzte das Flugzeug „Ente", bekanntlich eine neuartige Konstruktion, aus einer Höhe von etwa 100 Metern gegen 3 Uhr nachmittags ab. Wulf wurde schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen und verschied innerhalb weniger Minuten.

Drei Arbeiter vom Starkstrom getötet.

In der Ortschaft Flein bei Heilbronn kamen drei Elektromonteure des Kraftwerkes Alt-Württemberg bei der Legung einer elektrischen Anschlußleitung in einem Kelterneubau mit dem Strom in Berührung und wurden sofort getötet.

Schiffszusammenstoß.

Zwischen dem Weser-Feuerschiff und dem Feuerschiff Elbe I stieß ein von Casablanca kommender französischer Dampfer mit einem Bremer Fischdampfer zusammen, der stark beschädigt wurde und sank. Die Besatzung soll vollzählig in Cuxhaven gelandet worden sein. Der französische Dampfer wurde am Vordersteven beschädigt. Er lief am Donnerstag früh im Hamburger Hafen ein.

35 Häuser eingeäschert.

Im Dorfe St. Peter bei Ogulin (Oesterreich) entstand durch Funkenflug ein Brand, der sich blitzschnell ausbreitete und alle 35 Häuser des Ortes einäscherte.

Könnecke über seinen Flug.

Könnecke äußerte in einem Interview, er habe die Absicht gehabt, von Angora nach Basra in einem Tage zu fliegen. Er sei aber verschiedenen Schwierigkeiten begegnet, die sich aus dem Gewicht der zu einem Flug ohne Zwischenlandung notwendigen Brennstoffmenge ergeben haben. Die ihm von türkischer Seite gegebenen Direktiven hätten einen beträchtlichen Umweg mit sich gebracht, doch habe die Maschine Aleppo in sechs Stunden erreicht. Er habe in Aleppo zwei Tage bleiben müssen, da seine Maschine nachgesehen werden mußte. Er sei nicht imstande, sich zu erklären, warum die Nachricht über seinen Aufenthalt in Aleppo von den französischen Militärbehörden nicht bekanntgegeben worden sei, nachdem Gerüchte daß er vermißt sei, in Umlauf gekommen waren. Auf dem Flug nach Bagdad habe sich nichts Besonderes zugetragen. Er sei auf dem Militärflugplatz in Hinaidi gelandet, wo ihm die englischen Offiziere alle Hilfe angeboten hätten, die in ihrer Macht stand. Den Gedanken, von Bagdad nach Karachi in Indien in einem Tage zu fliegen, habe er aufgegeben, die Hitze bei Tage sei ihm sehr lästig gefallen, und der Motor habe unter dem Einfluß der anormalen Temperatur Neigung gezeigt, sich übermäßig zu erhitzen. Infolgedessen habe er auch seinen Abflug bis Donnerstag nacht verschoben, da er gehofft habe, bei einem die Nacht durchwährenden Flug auf eine kühlere Temperatur rechnen zu können und Freitag am frühen Morgen in Aleppo einzutreffen.

Eine seltene Glücksfliegerin.

Bei einem Landungsversuch stürzte in Boston (Amerika) die Hamburger Fliegerin Thea Rasche mit ihrem Doppeldecker ab. Die Fliegerin blieb unverletzt.

Aus Stadt und Land

Grudziądz (Graudenz), 1. Oktober 1927

— **Kino Orzel.** 1) Dagfin", eine Epopöe der Liebe und des Verbrechens, nach dem Roman von W. Scheffs, mit Paul Richter, Paul Wegener und Marcella Albani in den Hauptrollen. 2) „Der tolle Reiter", Sensationsfilm, mit Buck Jones. Insgesamt 26 Akte.

— **Kino Apollo.** Heute, Freitag: „Die Brautnacht", Komödie mit Konstanze Talmadge; ferner zum letzten Male „Monte Carlo", Posse in 8 Akten.

Der Film-Faust schöpft seine Motive aus der deutschen Volkssage. Ihm liegt die Idee des Kampfes des Guten mit dem Bösen zugrunde. Der Verfasser, Hans Kyser, ein geborener Graudenzer (sein Vater war der kurz vor dem Kriege verstorbene Drogeriebesitzer und Stadtrat Fritz Kyser), ist dem alten Textbuch gefolgt, hat aber Goethes Figuren des Gretchen und der Martha Schwerdtlein beibehalten. Die Handlung versinnbildlicht den Kampf des erhaltenden Prinzips mit dem der Vernichtung und lehnt sich in manchen Szenen an den Ur-Faust, ohne auf die im Volksbuch so interessant gestalteten Szenen zu verzichten. Doktor Faust ist hier mehr der große Menschenfreund der sich ob der Leiden der Menschheit quält und, um Gott zu dienen, neue Wege zum Glück weisen will. Gretchens Mutter stirbt nicht an einem Schlaftrunk, sondern bricht entseelt zusammen.

Den Faustfilm sich anzusehen, dürfte wohl niemand, wenigstens kein Gebildeter versäumen.

*

— **Eine Sitzung des Kreistages des Landkreises Grudziadz** findet am 10. Oktober, 11 Uhr vorm., im Sitzungssaale des Starostwos statt. Außer Rechnungsberichten und Wahlen enthält die Tagesordnung u. a. noch folgende Punkte: Aenderung des Beschlusses vom 27. Juni d. J. betr. die Uebernahme einer Garantie für eine von der Pomm. Handwerkskammer bei der Landeswirtschaftsbank aufgenommene Anleihe von 330 000 Zl.; Aufnahme einer Anleihe bei der Kreissparkasse für Steinausbeutung zu Wegebauten; betr. die Liquidation der Kreiskommunalbank; Beitritt des Kreises zum Kommunalkreditverband in Poznan als Mitglied.

— **Das Konzert der Sängerin Ostoszewska-Kozlowska** im „Goldenen Löwen" am Montag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, verspricht hohen Genuß. Fr. Ost.-Kozl. versteht die Zuhörer durch die Auswahl ihrer Lieder die Art und Weise ihrer Ausführung zu interessieren. Sie drängt mit großer Intelligenz in den Sinn der Komposition ein und gibt in ihrer Interpretation einen prächtigen Abglanz ihrer schaffenden Absichten. Der Musikverein, der dieses Konzert arrangiert, tut dies aus idealen Gründen und stellt die Künstlerin dem hiesigen Publikum vor, um so viel Schüler zu gewinnen, daß der Unterricht im Solo-Gesange am Institut eröffnet werden kann. Bei den niedrigen Eintrittspreisen (2 Zl., 1.50 und 50 Gr.) ist an einem Gewinn nicht zu denken. Die hohen Kosten des Konzerts trägt der Musikverein selbst.

— **Schulpersonalie.** Der Direktor des Grudziadzer Klassischen Gymnasiums, Herr Juljusz Kydrynski, verläßt mit dem heutigen 1. Oktober unsere Stadt, um die Stelle eines Mittelschulvisitators in Krakow zu übernehmen.

— **Zugunsten des Stipendienfonds der Abiturientinnen** veranstalten die renommierte Pianistin Frau Iwanowska-Zaleska und Frau Ossendowska, die Gattin des bekannten Weltreisenden und Schriftstellers, am 5. Oktober im Stadttheater ein Konzert.

— **Zum beabsichtigten Landerwerb durch die PePeGe** ist noch mitzuteilen, daß es sich um ein Terrain von 22 Morgen Größe handelt. Der an die Stadt zu entrichtende Kaufpreis soll 220 000 Zl. betragen. Die Gummifabrik, die etwa 2000 Arbeiter beschäftigt, beweist auch mit dieser Landankaufsabsicht daß das Unternehmen, das sich sowieso schon in großer Blüte befindet, einer noch weit bedeutenderen Ausdehnung fähig ist. Für unsere Stadt ist das gewiß begrüßenswert.

— **Das jüdische Schulwesen in Grudziadz.** In hiesiger Stadt besteht unseres Wissens nur eine israelitische Schule, in der Groblowa (Grabenstr.). Sie erfreut sich nicht besonders starker Frequenz, wahrscheinlich deshalb, weil die meisten Eltern mosaischen Glaubens ihre Kinder in polnische oder deutsche Schulen schicken. Auch das in der jüdischen Schule zu entrichtende Schulgeld von 15 Zl. monatlich, das recht hoch erscheint, dürfte auf den Besuch nicht gerade fördernd einwirken.

— **Neues Kino — Varietee.** Morgen, Sonntag, wird im prächtig erneuerten Saale Chelminska (Kulmerstr.) 20 ein weiteres Kino („Nowosci"), verbunden mit Varietee, eröffnet. Da es unter der bewährten Leitung des Kino Orzel steht, kann man sicher sein, daß nur Erstklassiges an Filmen und Bühnenspezialitäten geboten werden wird. (S. Inserat).

— **Wegesperrung.** Aus Anlaß der Ausbesserung der Brücke in Kilometer 66,16 der Eisenbahnlinie Grudziadz—Gardeja wird die Chaussee Klodka (Klodtken)—Bialochowo (Burg Belchau) vom 6. Oktober ab auf die Dauer von drei Wochen für den Verkehr gesperrt.

— **Tollwut** ist in der Ortschaft Lazek, Kr. Swiecie, bei einem Hunde amtlich festgestellt worden.

— **Autobrand.** Gestern abend um 6.45 Uhr wurde die Feuerwehr durch Melder 14 nach der ul. Cegielniana (Ziegeleistraße) Nr. 3 gerufen. Es brannte das Auto (Taxe) Nr. 18205 des Herrn Fitzermann. Ursache des Brandes waren höchstwahrscheinlich Arbeiten bei offenem Licht oder Explosion durch Zünder. Es brannten der hintere untere Teil vom Auto, wo sich der Bezinbehälter befand, und das Bezin. Nur durch die Geistesgegenwart des Chauffeurs, welcher das Auto aus der Garage noch hinauszufahren vermochte, konnte das Haus nebst der Garage gerettet werden. Der Chauffeur Bonus ist an den Händen erheblich verletzt. Mittels Sand und Erde hatte die Feuerwehr den Brand erstickt, bevor der Trockenapparat des Herrn Branddirektors mittels Autos herangeschafft worden war. Jedenfalls ist hieraus die Lehre zu ziehen, daß jeder Autobesitzer solch einen Apparat haben muß, sei es auf der Fahrt oder in der Garage.

— **Blutwallungen,** Herzbeklemmung, Atemnot, Angstgefühl, Nervenreizbarkeit, Migräne, Schwermut, Schlaflosigkeit können durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef"-Bitterwassers bald beseitigt werden. Wissenschaftliche Feststellungen bekräftigen, daß das Franz-Josef-Wasser bei Verstopfungszuständen aller Art mit bestem Erfolge dient.

— **Drei Minister in Pommerellen.** In Gdingen ist Handelsminister Kwiatkowski eingetroffen, wo er die Hafenarbeiten besichtigt. Sofort nach seinem Eintreffen nahm der Minister an einer Konferenz des interministeriellen Komitees für den Ausbau Gdingens teil. Der Minister wird zwei Tage in Gdingen verweilen. Im Zusammenhange damit verlautet, dass die achttausend zählende Arbeiterarmee sich für den Ausbau Gdingens nicht mehr ausreichend erweist. Auch Innenminister Skladkowski weilt bekanntlich in Pommerellen und zwar in Begleitung des Kabinettchefs Zabierzowski. Der Minister inspiziert in der Hauptsache pommerellische Starosteien. Seine Rückkehr nach Warschau ist für Sonntag vorgesehen. Ferner ist Landwirtschaftsminister Niezabytowski nach Pommerellen gereist, um ihm unterstellte Aemter zu inspizieren. Der Minister wird u. a. die Pommerellische Landwirtschaftskammer besuchen, ferner die Direktion für die staatlichen Wälder in Thorn, das staatliche Gestüt in Stargard und das Meeresamt in Neustadt.

— **Die Tabakernte** ist in der Gemeinde Gr. Wolz, dem einzigen Tabaksbaugebiet in Pommerellen, beendet. Die Tabakblätter sind gebrochen, auf Schnüre gezogen und in den Tabakscheunen zum Trocknen aufgehängt. Die trockne Witterung war dazu recht günstig. Da die untersten Blätter, welche vielfach auf der Erde liegen, die Sandblätter, zuerst abtrocknen, wurden diese früher zuerst geerntet und als besondere Sorte verkauft. Heute findet eine derartige Sortierung nicht mehr statt. Da nur ein Preis bezahlt wird, macht man auch nur eine Sorte. Die Ablieferung des Tabaks erfolgt um Weihnachten an die Monopolfabrik in Graudenz. Der Ertrag an Tabakblättern wird als ein mittelguter bezeichnet. Nur auf nassem Boden hat der Tabak versagt, dass die Tabakbauer nicht auf ihre Rechnung kommen. Ein grosser Teil desselben erntet gar kein oder nur ungenügend Brotgetreide. Bei dem hohen Roggenpreise kommen die Tabakbauer schlecht fort, wenn nicht eine Steigerung des Preises für Rohtabak eintritt.

— **Bekanntmachungen des Messeamts in Poznań.** Das Messeamt in Poznań gibt folgendes bekannt: Eine Wiener Firma möchte aus Polen lebende und geschlachtete Schweine und Rinder importieren, eine andere Wiener Firma wünscht mit polnischen Butter- und Eierexporteuren in Verbindung zu treten. Eine türkische Firma sucht in Polen Textilien, Eisen, Stahl, Röhren und andere Artikel. Ein angesehenes Export-Import-Haus in London interessiert sich für den Import von Verbrauchsartikeln aus Polen, und zwar von sämtlichen Erdfrüchten, Kartoffelerzeugnissen, Zucker aller Sorten, Schokolade, frischem, gesalzenem und gefrorenem Fleisch, Wurstwaren, Speck, Eiern, gereinigtem Sprit, Brennstoffen, Naphtaerzeugnissen, Gasöl, Benzin, Paraffin und Vaselin. Sämtliche Informationen erteilt das Messeamt in Poznań, Głogowska 42.

— **Die schädliche Wirkung des künstlichen Lichts** beruht nach Untersuchungen auf seinem Reichtum an ultravioletten Strahlen, welche die optisch am schwächsten, chemisch am stärksten wirksamen sind. Demnach ist die Schädlichkeit der mannigfachen Lichtquellen je nach ihrem Gehalt an jenen Strahlen verschieden. Am wenigsten greift das Petroleumlicht das Auge an. Dann folgen in aufsteigender Reihenfolge Gas- elektrisches Glühlicht, Auer- und endlich Acetylenlicht. Einen ge-

Glanz und Elend exotischer Monarchen.

Von Dr. Erwin Stranik.

Weltreisen unternimmt man in unsern Tagen nicht mehr ohne die mannigfach sich bietenden Gelegenheiten, regierende oder abgesetzte Souveräne zu besuchen. Die Schwierigkeiten, an einen „Hof" zu gelangen und dort ein Gespräch mit einem Monarchen zu führen, haben sich in den letzten Jahren wesentlich verringert. Und mit einiger diplomatischer Unterstützung und etwas Ausdauer erhält der reisende Schriftsteller und Zeitungsmann kaum irgendwo noch eine Absage wenn er, aus fernem Land in fernes Land kommend, dort dessen Herrscher sehen und sprechen will. Uralte Geheimnisse schliessen sich heute willig auf, und selbst der berühmte Riesenpalast zu Peking, eigentlich eine ganze Kolonie von Palästen, Tempeln, Theatern und Gärten, durch Jahrhunderte eine „verbotene Stadt" und Sitz der regierenden Herrscher der Mandschu-Dynastie, öffnet jetzt seine Pforten dem Besucher der in ehrfürchtigem Staunen, nachdem er schon früher, um zum Herzen des Reiches der Mitte zu gelangen, durch Mauertore und über uralte Wälle der Vorstädte Pekings geschritten, nun an den wachsamen Steinlöwen vorbei in die Vorbauten des Palastes gelangt. Unheimliche Stille lastet über dem Gebäudekomplex, den ein schwerblauer Himmel in wolkenloser Reinheit überkuppelt, nur die schlurfenden Schritte des Führers hallen durch die verlassenen Gemächer, aus denen 1924 eine rohe Soldateska ihren letzten Herrscher Hzüan-Tung vertrieb, nachdem dieser schon 1912 dem Thron und seiner Gewalt entsagt hatte. Zwischen den Steinfliesen, deren Platten springen, wuchert Unkraut, sinnlos stehen Störche und Schildkröten aus Bronze und Gold in den Höfen, sinnlos mutet die Marmorpracht der Stiegen an, wenn man von diesen in halb oder ganz ausgeplünderte Zimmer tritt oder plötzlich Räume findet, die billigstes europäisches Möbelwerk ohne Umsicht zusammenpfercht. Den Chinesen mögen Tausende von Gefühlen bewegen, wenn er diese vielen Drachen, roten Torbogen, letzten Reste prunkvoller Gemälde bestaunt; der Europäer empfindet nichts als eine unsägliche Leere und Unheimlichkeit. Nicht nur eine Dynastie scheint aus diesem Palast vertrieben — eine ganze Welt scheint untergegangen zu sein.

Und deshalb vermag man auch kaum den Kaiser selber mit dem Schloss seiner Ahnen in Verbindung zu bringen. Als er und seine Gattin, die noch mit Puppen spielte, da sie fliehen mussten, unter dem Schutz Japans nach Tientsin gebracht wurden, sorgte niemand mehr für Prunk. In einem Vorstadthaus zwischen Fabriksmöbel billigster Sorte haust der nur erst wenig über 20 Jahre alte, abgesetzte Monarch, der selbst seinen Namen, der einst so viel Glanz hätte bedeuten sollen, ablegte und sich nun bescheiden als Privatmann Pu-Yi nennt. Er trägt europäische Kleidung, spricht fliessend englisch, ist aber von kränklicher Müdigkeit und trotz der vornehmen Gelassenheit seines Wesens von einer nicht zu verkennenden Melancholie erfüllt. Mit Wehmut gedenkt er — nicht seiner verlorenen Macht, nur seines einstigen Besitzes. Ihn einmal wiederzusehen und Europa kennenzulernen, sind seine Hauptwünsche.

Rechte des Herzens.

Erzählung von Walther Schmidt-Häßler.

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Johann zuckte die Achseln. „Wo wird er sein? Doch gewiß mit dem gnädigen Fräulein wieder zusammen im Park unter den Schneebäumen oder in der Bibliothek."

„Wieder?!" fragte Fröben, dem der seltsame Ausdruck auffiel, mit dem Johann dieses „wieder" betont hatte. — „Was wollen Sie damit sagen, Johann?"

Es war nicht seine Art, mit Dienstboten über so zarte Dinge zu sprechen, aber Johann war so lange Jahre im Hause, war gleichsam von Jugend auf mit Barrenhausen verwachsen, daß Leo sich in der Tat von der Art des Alten betroffen fühlte.

„Gar nichts will ich damit sagen, Herr Baron," entgegnete dieser verlegen, indem er an seiner Jacke zupfte; „ich — meine nur so!"

„Das ist keine Antwort, Johann," erwiderte Fröben, „die ich gelten lassen kann. Ich weiß Sie sind kein Mensch, der Klatschereien macht, und wenn Sie eben so bedeutungsvoll sagten, der Herr Doktor ist „wieder" mit dem gnädigen Fräulein zusammen, so bedeutet das einfach, daß Sie sich wundern, daß dies so oft geschieht!"

„Ich will gegen niemanden was sagen," begann der Diener zögernd, nach einigem Bedenken. „Gott behüte, daß ich irgend eine Rederei machen sollte, die jemandem unrecht tut Mir fällt nur seit langer Zeit manches auf, Herr Baron, und man hängt doch auch an seiner Herrschaft!".

„Gewiß!" lautete die Antwort. „Und was fällt Ihnen denn auf? Sprechen Sie, Johann, ich werde Ihre Worte nicht mißbrauchen."

„Ich kann mich nicht so ausdrücken, aber ich glaube der Herr Doktor hat ein Auge aufs gnädige Fräulein, und sie mag ihn auch leiden!"

„Woraus schließen Sie diesen Unsinn?!" fragte Leo verstimmt, indem er den Sprecher mit durchdringenden Blicken ansah.

„Verzeihen Sie, Herr Baron, aber Sie verlangten ja eben, daß ich alles sagen soll," fuhr jener fort „Ich habe einmal, als der Herr Baron noch sehr krank waren, gesehen, daß der Herr Doktor der Baronesse die Hand geküßt hat, gar kein Ende wollte es nehmen. Und ein ganz rotes Gesicht hatte der Doktor, und dann hat er dem gnädigen Fräulein seinen Arm angeboten, und sie hat ihn genommen, und beide haben gesagt sie wären so fürchterlich glücklich! Von dem Tage an habe ich heimlich beobachtet und gesehen, daß die beiden jungen Herrschaften immer heimlich getuschelt haben und sich geheimnisvoll miteinander besprachen. Einmal hat der Herr Doktor dem gnädigen Fräulein einen kleinen Brief gegeben, auch ganz heimlich, und alle paar Tage sind sie zusammen spazieren gegangen, weit in den Park hinein, bis hinunter zur Gutsmauer."

„Es ist gut!" unterbrach ihn Leo. „Ich erwarte von Ihnen, daß Sie zu niemandem über diese Dinge sprechen und werde von heute ab selbst prüfen. Jedenfalls danke ich Ihnen."

Damit schritt er an Johann vorbei ins Haus. Er trat zuerst in das Wohnzimmer, wo er Mutter und Tochter vorfand, die ihm beide freudestrahlend Johannes Nachricht bestätigten.

„Wo ist Ernst?" fragte Leo hierauf.

„Oben bei Papa." lautete die Antwort. „Da sitzt er ja stundenlang und muß plaudern und erzählen; denn Papa scheint ja ohne Leibarzt gar nicht mehr leben zu können!"

„Er bleibt doch zu Tisch?"

„Gewiß," entgegenete die Baronin „er fährt erst mit dem Nachtzug nach der Residenz zurück."

„So werde ich ihn heute nach Gondersheim begleiten. Ich bin schon den ganzen Tag über so nervös, so eng kommt mir alles vor, daß ich noch einen tüchtigen Weg machen muß, um die Nacht schlafen zu können. Außerdem ist es heute so wunderbar schön draußen, daß ich mich auf den Weg ordentlich freue."

„Da könnte Johann ja den Schlitten statt der Kalesche nehmen, um Euch zur Bahn zu fahren," meinte die Baronin, ein Vorschlag, der von Leo mit Freuden angenommen wurde.

„Es wird so wie so nicht mehr lange Schnee geben," fügte Hedwig hinzu; „die Luft bekommt jetzt schon so etwas Weiches, Frühlingsartiges, daß ich glaube, wir bekommen dies Jahr zeitig Sonnenschein und Frühling. Noch nie habe ich mich auf den vielbesungenen Lenz so herzinnig gefreut wie diesmal."

„Ei, ei," lächelte Leo. „Ausfinchen?! Das ist ja beinahe verdächtig!"

„Wieso das?" klang die unbefangene Antwort.

„Nun," lachte Leo, „ich habe immer gelesen und gehört, wenn es in der Natur Frühling wird dann träumen ju[…] Mädchen von dem Lenz in der Seele, und wenn in i[…] Seele Frühling zu werden beginnt, sehnen sie auch in der [Na]tur die ersten Blüten herbei. Eines gehört zum andern."

Hedwig errötete ein ganz klein wenig und erwide[rte]: „Ich weiß nicht, wie andere Mädchen darüber denken; […] ich für meinen Teil kann mir den einen ohne den ande[ren] ganz gut vorstellen."

„Dann habe ich mich getäuscht und bitte reumütig um [Ver]gebung," gab Leo zurück.

„Warum Vergebung?" fuhr Hedwig fort. „Es liegt [für] mein Gefühl durchaus nichts Beleidigendes darin, bei ein[em] jungen Mädchen die Liebe vorauszusetzen; im Gegenteil, [ich] denke sie mir wunderbar schön. Ein Menschenherz, das n[icht] liebt und nicht zu lieben versteht, ist in meinen Augen sei[ner] irdischen Bestimmung verlustig gegangen und aufrichtig zu [be]klagen."

Sie wurden durch den Doktor unterbrochen, der das Zi[m]mer in diesem Augenblick betrat.

„Ich gratuliere Dir, liebster Ernst zu dem großen, wund[er]baren Erfolg Deiner Kunst und Deines persönlichen Int[er]esses," rief ihm Leo entgegen; „ich höre soeben, der On[kel] kann morgen schon zum erstenmal das Bett verlassen?"

„Mit großer Vorsicht allerdings — ja!" antwortete Leo[n]hardi. „Ich danke Dir für Deinen Glückwunsch, mein lieb[er] Freund! — ich nehme ihn als ein gutes Vorzeichen und freun[d]lichen Geleitsbrief fürs weitere. Denn ganz am Ziele sin[d] wir mit unserem Kranken noch nicht; es liegt hauptsächlich daran, einen Rückfall zu verhüten. Ich muß daher die Da[]men um Entschuldigung bitten, wenn ich nach wie vor täglich noch komme, um mich vom Stand der Dinge zu überzeugen."

„Sie wissen am besten wie herzlich willkommen Si[e] sind!" antwortete die Baronin, „daß man wirklich Sie m[it] Schmeicheleien nicht gar zu eitel machen darf, obwohl Sie da[s] vollste Recht darauf haben, eitel, sehr eitel zu sein. Sie ha[]ben uns ja alle so glücklich gemacht, und wir sind und bleib[en] tief in Ihrer Schuld."

„Ich werde Dir all meinen Dank noch unterwegs un[ter] vier Augen aussprechen," fügte Leo hinzu; „denn ich habe d[en] löblichen Entschluß gefaßt, Dich nachher persönlich nach Go[n]dersheim zu begleiten! Hoffentlich ist Dir meine Begleitung nicht unangenehm!"

(Fortsetzung folgt.)

Wie aber sollte Erfüllung möglich sein, wenn einerseits der furchtbarste Bürgerkrieg sein Land verwüstet und man ihm anderseits nicht einmal Mittel genug gelassen hat, um ohne Schulden sein tägliches Leben zu fristen? Der blasse, schlanke Exkaiser trägt schwer an seiner Vergangenheit.

Völlig anders geartet ist Mulay Jussef, der rechtmässige, das heisst von Frankreich beglaubigte und erhaltene Sultan von Marokko, eine stattliche Erscheinung mit interessantem Gesicht, das ein dunkler, kleiner Vollbart umrahmt und aus dem zwei sprühende Augen stechen, und der nicht nur in seiner Heimat, die Abd el Krim so energisch vom Joch der Ausländer zu befreien suchte, sondern auch in Paris wo er im Herbst 1926 weilte, ganz vortrefflich zu leben versteht. In der Seinestadt hatte man dem kunstliebenden Monarchen das prunkvolle Palais Ludwig XVI. zur Verfügung gestellt, in Marokko residiert er mit seinem reichen Gefolge, seinem Harem, seiner Kinderschar in Rabat oder Fes, weniger mit Politik beschäftigt, die ihm vorsorglicherweise der französische Gouverneur über Nordafrika fernzuhalten versteht, als mit — Literatur. Das europäische Theater hat nämlich auf den Herrscher, der sich kurz Shi Kaddur ben Gabbrid nennt, einen gewaltigen Eindruck gemacht, und unter Verwendung der französischen Technik gestaltet er mit viel Erfolg und echtem Bühneninstinkt Dramen, die aus der Gegenwart oder Vergangenheit seines Volkes geschöpft sind und die man auch in Paris gern spielt und sich mit Vergnügen ansieht; unter anderm brachte das Theater Madelaine vor kurzem eine Geschichte des Sultans, die vor einigen Jahrhunderten in Fes spielte und wegen des ungewöhnlichen Milieus und er fremden Denkungsart aufrichtig fesselte.

In gewisser Beziehung noch moderner wirken aber einige indische Maharadschas, die sich als regelrechte Filmmanager etabliert haben, was heutzutage, wo sogar der Schwiegersohn des Königs von England Direktor einer Aktiengesellschaft, der Harelles Trust Co., ist, schon nicht mehr wundernehmen darf. Der Initiator dieser indischen Filmkompanie ist der fabelhaft begüterte Maharadscha von Alwar, der in Verbindung mit drei Thronkollegen und zwei Thronanwärtern ein Kapital von viereinhalb Millionen Goldmark aufbrachte; Zweck des Unternehmens ist es, vor allem das Filmwesen in Indien zu fördern und eine eigene inländische Filmproduktion ins Leben zu rufen, damit auch auf diesem Gebiete Indien allmählich vom Ausland unabhängig werde, was ja um so mehr zu begrüssen sein dürfte, da die europäische und speziell die amerikanische Spiel- und Gesinnungsart der Filme den Indern keineswegs zusagt. Bisher gab es in Indien nur 300 Kinos, aber die Zahl hofft man jetzt bald zu verdoppeln, ja in einigen Jahren auf das Zehn- bis Zwanzigfache zu steigern. Und noch ein sehr kluger Berechnungsfaktor wurde in den Köpfen der Filmmajestäten geboren: die Herrscher wissen recht gut, wie stark Filme indischen Milieus in Amerika und Europa wirken, obwohl sie bisher ausnahmslos in Ateliers hergestellt wurden und der ganze orientalische Pomp nur Pappe und Leinwand war. Die Maharadschas wollen von nun an aber ernsten Filmunternehmen Aufnahmen in ihrem Originalpalais gestatten, stellen gern Dienerschaft, Gemächer, Schmuck und Gartenzauber zur Verfügung, verlangen allerdings als berechtigte Gegenleistung entweder eine Geldsumme für Abnützungskosten oder eine prozentuale Beteiligung an dem Gewinn des Films, der in ihrem Reiche spielt, ein Gedanke, der auch den europäischen Filmleuten sehr sympathisch ist, da die Aufstellung ganzer orientalischer Palastbauten in vielen Fällen mehr kostet, als dies eine Reise an Ort und Stelle tun würde.

So modernisierte sich auch Indien, nur in Afrika soll es noch ganz unzivilisierte Könige geben, obwohl diese selber Verbrechen ihrerseits ganz entschieden in Abrede stellen. Das „Muster" eines solchen bösen Monarchen ist unzweifelhaft Gnora IV., Exkönig von Djugu, den man freilich weder in seiner Residenz, noch in einem menschenwürdigen Exil, sondern nur im Gefängnis von Dakar besuchen kann. Von ihm heisst es, dass er aus religiösen Gründen einen Negerknaben habe töten lassen, um ihn seine Gottheiten zum Opfer darzubringen und bei dieser Gelegenheit soll er gleich ein Stückchen Jünglingsfleisch mitverzehrt haben. Als der französische Gouverneur von Dahomey davon erfuhr, wurde der König Anfang 1926 vor den Gerichtshof von Djugu geladen und unter Anklage gesetzt. Gnora liess sich eigens einen Rechtsanwalt aus Frankreich kommen, nämlich den Pariser Adwokaten Pierre Greffe, der in seiner Verteidigung ausführte, dass nicht der König, sondern ein Löwe den jungen Neger aufgefressen hätte, und dass die Beschuldigung des Kannibalismus gegen den Herrscher nur von seinem Gegner, dem Prinzen Tekbapa, der auf diese Weise König von Djugu werden wolle, herrühre. Aber selbst die treffliche Rede dieses Juristen nützte nichts, Gnora wurde ins Gefängnis gesetzt und keines seiner Begnadigungsgesuche fand bisher wirklich Gnade vor dem Präsidenten der Französischen Republik.

So mutet es ganz eigentümlich an, die verschiedenen Mächtigen fremder Länder nebeneinander zu vergleichen, und den Philister beschleicht das Gefühl, immer noch lieber im untergehenden Abendland als im erwachenden Asien oder Afrika zu leben.

Romantik der Großstadt

Noch ist nicht alle Poesie erstorben im Tosen und Brausen der Sechsmillionenstadt Newyork. Noch lebt eine Seele im erbarmungslosen Räderwerk des technisierten Massenverkehrs. Selbst in New-York, inmitten der City, wo alles nur Business scheint und der brutale Maschinentakt alles Eigensein übertönt. Hier, an der 42. Strasse, verrichtet der Verkehrsschutzmann sein mechanisches Handwerk, und die Automobile stauen sich zu seiner Linken und Rechten. Hunderte warten darauf, die Strasse zu kreuzen. Da plötzlich drängt sich ein kleines Figürchen durch die Masse, schlängelt sich mit einem Ruck durch die Kette fauchender Motoromnibusse und springt dann zu dem Schutzmann hin. Sie ist zierlich die kleine Miss, und an der Bluse trägt sie ein Bukett von frischen Blumen. Sie hängt sich dem Schutzmann an den Arm, wir sehen alle zu und sind gespannt, was nun geschehen werde. Sie spricht mit ihm. Es muss ihr sehr eilig sein. Aber der Schutzmann lässt keinen Blick von dem Verkehr, der ihn umbraust. Jetzt greift er zur Signalpfeife, hält den rechten Arm hoch. Alle Wagen stoppen. Die kleine Miss schaut um sich und dann springt sie über den Fahrdamm, ganz allein, von uns allen bestaunt, und der ganze Verkehr steht still, nur um ihretwillen, und die ganze Strasse gehört ihr allein. Der Schutzmann wacht mit erhobenem Arm. Wieder greift er zur Pfeife, und vorwärts braust der Verkehr, und die Auspuffrohre dampfen. Die kleine Miss mit ihrem Blumenbukett ist verschwunden. Aber jene Minute gehörte ihr, als der Schutzmann Kavalier war, und wir alle warten mussten — weil sie so ein scharmantes Girl war mit Bubikopf und rotgeschminkten Lippen.

So ähnlich ging es auch dem Pudelhündchen, das vor ein paar Tagen es zuwege brachte, einen ganzen Hochbahnzug zum Stillstand zu nötigen. Es war um acht Uhr morgens, als alle Leute in grosser Eile waren, um rechtzeitig ihre Arbeitsstätten zu erreichen. Der kleine Pudel war auf irgend eine Weise auf das Hochbahngleis geraten und spazierte nun vergnügt zwischen den Schienen hin und her. Die Sonne schien und die Aussicht von der Höhe des Gerüstes aus war recht verlockend. Dann aber kam der Expresszug. Aus weiter Ferne schon konnte man ihn heranbrausen sehen. Aber das brachte den Pudel keineswegs aus der Fassung. Gemütlich kletterte er weiter zwischen den Schienen hin und her. Der Führer begann zu tuten. Nun war der Zug kaum zweihundert Meter entfernt. Doch der Pudel bewahrte seinen Gleichmut. Um das Ergebnis vorwegzunehmen: die Hochbahn zog den kürzeren und sah sich genötigt, einen unfreiwilligen Aufenthalt zu nehmen. Der Pudel schien sich diebisch darüber zu freuen. Vergnügt wedelte er mit dem Schwanze und tanzte um den Motorwagen herum. Aber die Bahn gab er nicht frei. Mehrmals versuchte es der Führer mit ultimativen Mitteln, indem er den Zug plötzlich anfahren liess. Der Pudel liess sich durch solche Schreckmittel nicht imponieren und blieb ruhig inmitten der Gleise sitzen, indem er interessiert der Dinge harrte, die da kommen sollten. Alles Fluchen der ungeduldigen Passagiere half nichts. Wenn ein Pudel es sich einmal in den Kopf gesetzt hat, eigensinnig zu sein, so kommt ein ganzer Hochbahnzug nicht dagegen auf. Endlich entdeckte einer der Fahrgäste sein Vesperbrot in der Manteltasche. Er band die Stulle an einem Bindfaden fest und zog mit diesem Köder auf die Pudeljagd. So endete die Tragikomödie. Der Pudel biss an, wurde am Schwanz gepackt und für verhaftet erklärt. An der nächsten Haltestelle wurde er wieder freigelassen. Der Zug hatte fünfzehn Minuten Verspätung, und der kleine weisse Pudel hatte es fertig gebracht, den Koloss New-York eine volle Viertelstunde lang an einer Lebensader zu treffen.

„Herr Schwein"

Ohne Spitznamen kommt der Weisse bei den Negern nicht aus. Er bekommt ihn früher oder später. Nur unter diesem Namen kennen ihn die Eingeborenen. Will man somit, so schreibt man dem „B. T." aus Nairobi (Aequatorialafrika), einen Farmer besuchen und kennt man den im Grase versteckten Weg zu ihm nicht, so genügt es, den Spitznamen zu kennen. Immer begegnet man einem Schwarzen, der einem dann den Weg zeigen kann. Ohne Kenntnis des Beinamens könnte man stundenlang, ja tagelang im einförmigen Grasmeere der Steppe herumirren: kein Neger könnte beim Nennen des richtigen Namens über den Gesuchten die erwünschte Auskunft geben.

Diese Spitznamen stehen stets in einer gewissen Beziehung zu den äusseren Umständen, an die den Betreffenden der Zufall jedesmal gebunden hat — der Neger steht da vor einer gleichen Aufgabe wie der Redakteur einer Tageszeitung, der da für jede Zeitungsnummer die passendste schlagende Benennung für das wichtigste Tagesereignis finden muss.

Nur ein paar Beispiele, wie diese Namen lauten und was sie bedeuten.

„Bwana Rupia" (= Herr Rupie) hiess mein verstorbener Freund Baron v. Fägersköld, weil er mit noblen Trinkgeldern unter den Negern herumschmiss. Ein anderer hiess „Bwana Tscha" (=Herr Tee), weil er angeblich viel Tee trank; ich sah ihn freilich nur Whisky (ohne Tee n. b.) saufen. Ein Boer, der auf einen Neger in Wut einmal einen Stein warf, war nur unter dem Namen „Bwana Mawe" (= Herr Stein) bekannt. „Bwana Ndege" (= Her Vogel) hiess ein bekannter englischer Offizier, Mr. Wiggins, weil er gegen Lettow-Vorbeck als Flieger in Ostafrika kämpfte; nach seinem langen Wuchse erhielt einer den Namen „Bwana Twigga" (= Herr Giraffe), nach dem Glatzkopf ein anderer „Bwana Kahara". Nach meiner entomologischen Tätigkeit nannte man mich „Bwana Ndudu" (= Herr Insekt), usw., ich will keinen Vortrag über Kisuaheli halten.

Aber zweifellos den schönsten Namen bekam mein Freund, ein junger Nimrod A...... Schon am zweiten Tage nach seiner Ankunft in Afrikas Urwald wollte er durchaus einen Elefanten erlegt haben. Mit dem schweren Elefantengewehr und der Kamera bewaffnet — (die Kamera, um das übliche Jägerbild neben dem toten Elefanten nach Europa schicken zu können) —, ging er aufs Geratewohl in den Porini, den afrikanischen Busch, los. Das dachte er sich so leicht: der Elefant warte nur auf

---

Ein Walzertraum

(Laien-Notizen über die Operette.)

Von Otto Pick

Der Leutnant Niki ist beleibt geworden. Offenbar aus Freude darüber, dass man ihn im Kriege nicht entleibt hat. Er ist noch immer der störrische Prinzgemahl mit der partiellen Impotenz, er markiert bloss das Verheiratetsein. Ein guter Markeur, würde Gustav Löwe hier bemerkt haben. Aber Gustav Löwe lebt nicht mehr, nur manchmal sehe ich ihn noch im Traum vor mir, wie er in der Tannhäuser-Parodie Lohengrins Gans, den weiland beliebten Schwan-Ersatz, mit Prager Würstchen füttert. Der Gustav Löwe von heute dürfte Fleischmann sein, Fleischmann Hanns mit ausgerechnet zwei „n" (offenbar eine moderne Operettenzettel-Nuance). Oder ist es Rudolf Stadler mit dem Kalodont-Reklame-Gebiss? Ich kenne mich da leider nicht mehr genau aus. Es ist schon so lange her seit den Operettenabenden im hölzernen Sommertheater, das unfern dem nunmehrigen Künstlertisch im Café „Nizza", im alten Heinegarten stand. Ein lustiger Bau, an milden Abenden wurde das Dach aufgeklappt und man lauschte, über dem damals noch dichtbehaarten Haupte noch die Sterne, den weiland Walzerklängen der weiland Operetten.

Ob der „Walzertraum" damals auch schon existiert hat, weiss ich nicht. Wohl aber glaube ich, das erhebende Terzett: „Ach, die arme Dynastie! So was überlebt sie nie!" vor dem Kriege, den sie denn auch in der Tat nicht überlebt hat, bereits wiederholt vernommen zu haben. Es waren schöne Zeiten, Ernst Tautenhayn und seine mollige Frau und Operettenpartnerin waren Trumpf, man spielte den „Bruder Straubinger" und den „Zigeunerbaron", „Die schöne Helena" und die Nibelungen-Parodie. Jetzt spielt man, glaube ich, eher Operetten, die wie erweiterte Barprogramme oder reduzierte Girlrevuen wirken mögen. Aber auch noch den „Walzertraum".

Eine sanfte, eine merkwürdige Operette der Uebergangszeit, die in der nunmehrigen Darbietung das Unwirkliche dieses Genres treffend veranschaulicht. Gespenstiges von einst gesellt sich zu Gespenstigem von heute. Die Hofdamen tragen teils kniefreie Röcke, teils lange Samtschleppen, die von weiblichen Pagen gehalten werden müssen. Der Prinzgemahl ist ein in einem österreichischen Kavalleristenwaffenrock gepresster feister Leutnant und die Prinzessin Helene trägt ein kurzes Kranzljungferkleidchen von anno dazumal. Und dann ist eine Damenkapelle da, etwas Vorsintflutliches also mit seltsamen Instrumenten, die kein Jazzbandboy zu meistern verstünde. Und die Darstellerin der Geigerin Annerl heisst ausgerechnet Tatje und die Tschinellenfifi Joszi...

Und dann ist ein Musikpavillon da, mitten in einem Vergnügungsetablissement des Fürstentums Flausenturm. Und dort dirigiert die Franzi Steingruber („O du lieber, o du g'scheiter, o du ganz geheimer Fratz...") ihre Damenkapelle, ehrwürdige Mädchen mit Violinen und weissen Kleidchen mit himmelblauen Schärpen. Und es wird getanzt, wirklich im Kreis herum — ein Traum, ein richtiger Walzertraum. „Leise, ganz leise klingts durch den Raum, liebliche Weise: Walzertraum..."

Das Publikum sitzt da wie Erwachsene bei einer Weihnachtsmärchenvorstellung. Alle haben angestrengte Mienen, denken krampfhaft nach, erinnern sich plötzlich, diese Melodien bereits gehört, diese seltsamen Tanzschritte auch schon einmal — lang, lang ist's her — exekutiert zu haben. Und sie summen verschämt die Melodien mit, die zwar nicht von Johann Strauss erfunden, sondern bereits von Oskar Straus gefunden sind, während der Text von Jacobsohn und Dörmann (dem weiland Liebhaber der „Hektischen, Schlanken") sie der unsinnfrohen Gegenwart immerhin näher zu bringen scheint.

Ein seltsam Ding, diese Uebergangsoperette, gleich weit entfernt von Offenbach wie von den Heutigen, deren Namen ich leider nicht zu zitieren weiss. Die gute alte Operettenkomponisten-Dynastie, sie hat die Grosse Zeit nicht überlebt. Seien wir dankbar für den traumhaften Ersatz und geben wir uns der Hoffnung hin, dass ein findiger Mann uns also dernier eri d opérette wieder mit einem richtigen Walzersingspiel überraschen möge. Bis dahin wollen wir mit dem „Walzertraum" vorlieb nehmen, schon der Reminiszenzen wegen, die wir ihm verdanken.

ihn. Und richtig, da rührte sich in der Dschungel etwas Grosses, Schwarzes.

„Piff, paff“, und schon liegt die Jagdtrophäe gestreckt...

„Nein, so ein Glück!“, dachte er sich, als er freuderfüllt zur Beute lief. Da lag vor ihm tot eine trächtige Riesensau, die unserem Nachbar gehörte, und sich im Urwalde, nach Engerlingen suchend, verlaufen hatte. Dass das Hausschwein im schwarzen Afrika schwarz ist, das wusste er nicht.

Der Spass kam ihm teuer zu stehen. Der Nachbar liess sich gehörig für sein Schwein bezahlen, der kleine schwarze Hirtenknabe, der daneben stand, als der Schuss los ging, war vor Schrecken ins Ungewisse geflohen und kam erst am dritten Tage zurück; inzwischen nahm man aber an, dass er das Schicksal der Sau geteilt habe.

Und die Neger? Die freuten sich. Sie bekamen das tote Schwein von dem grossen Jäger geschenkt. Sie brauchten sich auch nicht den Kopf zerbrechen, wie der neue Ankömmling heissen soll „Bwana Ngruwe“, Herr Schwein, natürlich.

Dieser Name passte wunderbar auf ihn. Er hatte nämlich mit Michel Angelo das eine gemeinsam, sich nicht zu waschen.

Allerlei Wissenswertes.

Schon im fünften Gebote des Buddha heisst es: „Du sollst keine berauschenden Getränke trinken.“

✱

Man hat die Zahl der Ratten in Indien auf 800 Millionen geschätzt und nimmt an, dass dort mehr als eine halbe Million Menschen jährlich an den durch die Ratten verbreiteten Krankheiten zugrunde gehen.

✱

Ein rotes Blutkörperchen, von denen der Mann etwa 5 Millionen in einem Kubikmillimeter Blut hat, lebt höchstens 3 bis 5 Wochen. Nach dieser Zeit wird es in Milz zerstört, und die noch brauchbaren Bestandteile werden wieder zum Aufbau neuen Blutes verwendet, während die unbrauchbaren aus unserm Körper ausgeschieden werden.

✱

1792 wurde zum erstenmal von William Mardock in Cornwall Kohlengas gebrannt.

✱

Zum Bau des Reichstagsgebäudes wurden 15 Millionen Ziegel verwendet.

✱

Regenbogen erscheinen meistens am Nachmittag.

✱

Die Speicherräume der Staatsbibliothek in Berlin können fünf Millionen Bände aufnehmen.

✱

Der menschliche Kopf hat 77 Muskeln.

✱

Die im 3. Jahrhundert in zehn Jahren erbaute chinesische Mauer hatte die ungeheure Länge von 2500 Kilometern.

✱

Im 16. Jahrhundert gab es in Deutschland nur zwei verschiedene Rosenarten.

✱

Der Erfinder des Luftballons war der Franzose Joseph Michel Mongolfier (1745—1810). Sein erster gelungener Freiflugversuch fiel in das Jahr 1782.

✱

Es gibt geruchlose und sogar übelriechende Rosen.

✱

Die Hereros haben über dreissig verschiedene Wörter, um die Farben des Viehs zu bezeichnen.

Sprüche

Durch ein Vexierglas erscheinen verzerrt die Dinge dir alle: Also ein düsteres Herz sieht eine düstere Welt.
Fr. Hebbel.

✱

Je bornierter einer ist, je intoleranter ist er.
Engelbert L. Fischer.

✱

Ein gestaltendes Dichtwerk ohne das Ethisch-Hässliche ist ebensowenig denkbar, wie eine Schlacht ohne den Feind.
Ernst Eckstein.

✱

Wer dir viel Rat und wenig Tat gewähret,
Wenn dich die Last des schweren Kummers presst,
Ist einer, der die Spinneweb abkehret
Und doch dabei die Spinne leben lässt.
Christ. Gryphius.

Lustige Ecke

Militärisches. „Sagen Sie, welches ist die Hauptbedingung, wenn ein Soldat mit militärischen Ehren begraben werden soll?“ — „Er muss tot sein.“

✱

Kritik. „Glauben Sie, dass mein Schlachtengemälde so recht die Schrecken des Krieges ausdrückt?“ — „Aber natürlich! Es ist das schrecklichste Bild, das ich je gesehen habe.“

✱

Selbsterkenntnis. Richter: „Sie hören, der Angeklagte gibt zu, Sie einen Esel genannt zu haben, aber er will das in der Aufregung gesagt haben.“ — Kläger (eifrig): „Ja, das kennt man, in der Aufregung sagt man aber gewöhnlich die Wahrheit.“

✱

Schrecklich. „Wie schrecklich muss es für eine Sängerin sein, wenn sie fühlt, dass sie ihre Stimme verliert.“ — „Viel schlimmer ist es, wenn sie es nicht fühlt.“

✱

Tut nichts. Chef: „Ich muss Ihnen leider mitteilen, dass ich nach dem Ersten Ihr Gehalt um 10 Prozent reduzieren werde.“ — Kommis: „Ach, das tut nichts. Mein Gehalt ist schon so klein, dass 10 Proz. keinen grossen Unterschied mehr ausmachen.“

✱

Kleine Verwechslung. Ein Vater hält seinem Sohne eine Strafpredigt: „Vorgestern bist du erst gestern nach Hause gekommen und gestern wieder erst heute, was soll daraus werden?“

✱

Voreilig. „Unerhört! Gestern abend haben Sie mich schon aus dem Gesangverein hinausgeschmissen und am nächsten Sonntag ist erst Beratung, ob ich aufgenommen werden soll!“

✱

Abwehr. Gatte: „Die Ehe ist eine Lotterie.“ — Gattin: „Stimmt, ich bekam einen — Hanswursten.“ — Gatte: „Ich hatte mehr Glück; ich bekam eine — Gans.“

✱

Eine gute Idee. Mürrische Frau (zu ihrer Nachbarin): „Ich weiss nicht, wie ich meinen Mann bewegen kann, nachts daheim zu bleiben. Alles habe ich schon versucht und dennoch geht er regelmässig aus.“ — „Wie wäre es, wenn Sie selbst ausgehen würden?“

✱

Ein höheres Verlangen. Die Berühmtheit wohlwollend zu einem kleinen Fräulein, das sich schüchtern in nächster Nähe herumtreibt: „Nun, mein Kind, wollen Sie ausser meinem Autogramm noch etwas?“ — „A — ja, meinen Füllfederhalter zurück.“

✱

Zuviel verlangt. Verteidiger: „Zum Beweis der Unschuld des Angeklagten genügt ein Atom gesunden Menschenverstandes.“ — Richter: „Innerhalb welcher Frist können Sie dieses fehlende Beweismittel herbeischaffen?“

Nr. 19a

Form und Ausstattung der neuen Wintermäntel

Bericht über die beachtenswertesten Neuheiten aus dem Reiche der Mode



Solange die Mode dem zusammenhängenden Kleide vor der Bluse mit dem Rock den Vorzug gibt, wird auch der Mantel seine Bedeutung nicht verlieren und ganz besonders im Winter spielt er eine große Rolle in der Garderobe der Frau. Selbstredend folgt er der allgemeinen Moderichtung bis in die kleinsten Details, was man auch in dieser Saison wieder deutlich beobachten kann. Schon die schräge Linienaufteilung zeigt sich in den mannigfachsten Varianten und zwar in Form von Nahtlinien oder feinen Biesensteppereien (Modell 5159). Auch Tressenbesatz ist Mode in vielen Variationen, die manchmal ganz bizarre, einseitige Formen annehmen, in dieser Aufmachung aber weniger von der Allgemeinheit akzeptiert werden. Sehr große Verbreitung scheint jedoch der schräg übertretende breite Überschlag zu gewinnen, denn man begegnet ihm in allen Kollektionen. Er steht fast immer in Verbindung mit einem Schalkragen aus Pelz, der sich dann auch oft als Pelzbesatz am unteren Mantelrand wiederholt (Siehe das Favorit-Modell 5160). Diese Art, den Kragen auf der einen Seite dicht den Hals umschließen zu lassen, während die andere Seite sich schräg bis zur Hüfte fortsetzt, ist ganz neu und zeigt eine gewisse Pikanterie, die gut zum jetzigen Frauentyp paßt. Von der Hüfte abwärts verläuft die Mantelkante in eine Art breit überfallende Glocke oder Jabot, die von den seitlichen Schärpenenden der modernen Kleider entlehnt zu sein scheint. Diese Glocke bietet Gelegenheit, mancherlei interessante Garnituren anzubringen — sei es in Form von schräg aufsteigenden Blenden oder Teilen aus Garniturstoff oder auch nur des einfachen Pelzbesatzstreifens, der den unteren Rand umgibt und durch die leichte Verkürzung der Glocke eine interessante Linie erzeugt. Oft aber wird auch der Pelzbesatz, der eigentlich an keinem Mantel fehlen darf, in irgend eine ansprechende Form, wie schräge Dreiecke oder dergl. gebracht, wodurch das Ganze eine neue Note erhält. Doch auch als breiter Ansatz, wie es z. B. Favorit-Mod. 5152 zeigt, wird Pelz gern angewendet und zwar sowohl in gerader Linie als auch leicht rundgeschnitten mit ausgeschweifter Ansatzlinie. Die dadurch entstehende Glocke darf allerdings nur eine sehr mäßige Erweiterung am unteren Rande aufweisen, um den schlanken Fall des Mantels nicht zu beeinträchtigen. Aus gleichem Grunde sind die Mäntel mit Faltenteilen (Favorit-Mod. 5143) nicht nur sehr flach zu bügeln, sondern man plaziert auch die Faltengruppen nicht mehr direkt auf die Hüften, sondern mehr nach vorn. Derartige Mäntel werden mit Vorliebe aus englischen, melierten Stoffen angefertigt, die in Farbe und Webart an die Kasha-Stoffe des Sommers erinnern, während im übrigen die einfarbigen, dickeren Stoffe wie Wollvelour, Samt, Seidenplüsch, ebenso besonders viele Pelzimitationen das Feld beherrschen. Allen Mänteln gemeinsam ist aber der schon vorerwähnte Pelzbesatz und zwar von der schmalen Einrollierung an bis zum breiten Rockansatz. Daß der Pelz dabei nicht immer echt sein kann, ist bei der jetzt so außerordentlich schnellwechselnden Mode etwas ganz Natürliches. Bearbeitet und mit Abbildungen versehen vom Favorit-Verlag, Dresden-N.



Schnittmuster in allen Größen zum bequemen Nachschneidern sind erhältlich

Imkerinnen

Plauderei von Clara Meller, Weimar.

Ein herrlicher Sommer ist vergangen! In heiterem Frohsinn und doch treuer Pflichterfüllung haben die Schülerinnen in Gottes freier Natur einen Bienenstand zu bewirtschaften gelernt. Das war ein einziger Freudentag; sie lernten eifrig und viel, kein Ermüden stellte sich ein, mit frischem Mut gingen sie jeden Frühmorgen wieder zu den Bienen und wachten sogar eifrig, daß nicht einer mehr Arbeit zugewiesen wurde, als der anderen. Ich bin glücklich über den Erfolg; erreiche ich doch, was ich beabsichtige: den erwerbsuchenden Frauen ein seelisch und körperlich gesundes Leben zu erschließen.

Wie vorsichtig und zart behandelt jede Schülerin die kleinen Immlein. Ruhig und sachlich pflegte sie die ihr anvertrauten Bienenkinder und hielt alles tadellos sauber. Geschicklichkeit ist vor allen Dingen der weiblichen Jugend eigen, das hat sie wieder beim Wachsauslassen, Wabenpressen, Rähmchennageln etc. bewiesen. — Wenn sie auf die Schwärme aufpassen mußten, dann wurde wohl schnell ein Schreibtisch improvisiert und nach Daheim geschrieben oder die Gabelbörtchen- und Stricknadeln klapperten emsig; aber wenn der Flug reger wurde und es ertönte der Ruf: „Ein Schwarm, ein Schwarm", dann standen sie in wenigen Minuten fix und fertig an der Arbeit, den Schwarm einzufangen. Eine hatte dann stets die Buchungen im Bienenhaus zu erledigen, damit wir danach berechneten, wann die Nachschwärme fielen, gute Zuchtvölker ausgewählt werden konnten oder zum Versand kamen. Freilich gab es dann bis zum Abend zu tun.

Später ging es an das Revidieren der Völker vor dem Einwintern und inzwischen mußten die theoretischen Arbeiten auch fertiggestellt werden. Außer der Pflege der Bienen haben die Jungmädel herrlichen Wein und Meth bereitet, Gelee Marmeladen, Mus etc. gekocht, Obst gedörrt und was der guten Dinge mehr sind. Das sind ja auch alles Arbeiten für Frauenhände, wodurch eine Frau große Erfolge erringen kann und, was nicht zu unterschätzen ist, an der Volkswohlfahrt mitarbeiten wird, denn sie bringen hochwertige, unverfälschte, deutsche Volksnahrungsmittel in den Handel, werden mit der Zeit den Auslandshonig verdrängen und den deutschen mehr zu Ehren bringen. Viel zu wenig ist in den breiten Volksschichten bekannt, wie große Heilkraft der Inlands-Honig besitzt, wie gesundheitsschädigend der Auslandshonig oft wirkt. Bei uns kommen giftige Pflanzen nur vereinzelt vor, so daß die Bienen sie unbeachtet am Wege stehen lassen. Im Ausland ist es anders. Die üppige Vegetation ruft ausschlaggebende Mengen von giftigen, sehr honigenden Pflanzen hervor. Die in der Literatur angeführten ernsthaften Fälle beziehen sich zumeist auf Pflanzenarten, die in die Familie der Heidekrautgewächse gehören. Xenophon erwähnt in seiner „Anabasis", daß seine Krieger bei Trapezunt Honig aßen, von dem sie 24 Stunden hindurch besinnungslos waren und erst nach mehreren Tagen genasen. Neuere Forscher, die jenes Gebiet untersuchten, glauben in dem Rhododendron pontikum und Azales pontikum, die dort wild wachsen, die Quelle des Honiggiftes gefunden zu haben. Auch heute soll daselbst durch dieselben Pflanzen giftiger Honig entstehen, so daß nur noch das Wachs Verwendung findet.

Im Jahre 1790 sollen in Nord-Amerika in der Umgebung von Philadelphia zahlreiche Personen durch Honig vergiftet worden und gestorben sein. Die behördlich eingeleitete Untersuchung wies auf eine ebenfalls zu den Erikazien gehörige Pflanze: Kalmus letipholia als Ursache des Unglücks hin. Solche Fälle mögen als ernste Mahnung gelten. — Außerdem befinden sich große Imkereien bei den Zuckerrohrpflanzungen, natürlich, die Bienen finden dort keinen Blumennektar, dagegen riesige Mengen von Honigtau, der teilweise von der Zuckerrohrblattlaus, größtenteils von einer kleinen Zikade des Zuckerrohres stammen soll, die zu Milliarden auf den betreffenden Pflanzungen leben. Dem ist aber nicht so; dieser süßklebrige Stoff, welchen die Bienen dort sammeln, ist eine Ausschwitzung des Zuckerrohres und stammt nicht von Insekten, trotzdem ist und bleibt er ein wertloses Produkt und kann mit unserm medizinisch wertvollen Blütenhonig nicht verglichen werden.

Die anormalen minderwertigen Honigsorten des Auslandes weisen bedeutende Mengen Dextrin, 2 Prozent Asche, wenig Zuckergehalt auf und lenken den polarisierten Lichtstrahl nach rechts, während der Blütenhonig ihn nach links lenkt. Darum lernt die eigenen Fluren mit unserer Biene bewirtschaften und ausholen. Da der reine Honig auch von großem Nährwert ist, sollte er mehr als Volksnahrungsmittel angesehen werden. Es wäre deshalb zu wünschen, daß sich diesem zukunftsreichen, interessanten und durch den Aufenthalt in frischer Luft körperlich zuträglichen Beruf immer mehr Frauen zuwenden.

Leid

Von Hedwig Jacobson-Sonnemann.

Durch die Welt vom Himmel gesandt,
Das Antlitz verhüllt und abgewandt,
Durchwandert das All in tiefer Nacht,
Wenn Menschen der Trost des Schlafes lacht,
Auf leisen Sohlen durch Raum und Zeit
Die Schwester der Menschheit: das Leid — das Leid!
Die Ungeborenen die kommen zum Licht,
Sie jauchzen, sie ahnen das Leid noch nicht,
Sie wissen noch nicht, was Menschenlos,
Umfängt sie doch liebend der Mutter Schoß.
Und ach, wie bald es flieht die Zeit,
Und aus dem Kinde der Mensch voll Leid — das Leid!
So weine, o Mensch, ob du lebst oder stirbst
Die Freiheit im Leben du nimmer erwirbst
Denn wo du auch weilest im fernsten Tal,
Allüberall folgt dir des Lebens Qual! —
Es folgt dir im Morgen und Abend der Zeit
Die Schwester der Menschheit: das Leid — das Leid!

Sprüche

Zu dem Dünkel eig'nen Meinens
Nie entkeimt die frische Saat;
Im Nachdenken nur erschwingt sich
Menschengeist zur Schöpfertat.

Scheffel.

Nichts ist über einen festen Plan, einen grossen Zweck, er füllt alle Stunden, zerstreut von allem und bringt bei allem Hin- und Herwerfen der Umstände ins Leben Einheit.

Joh. v. Müller.

*

Ein Mensch ohne Wissenschaft ist wie ein Soldat ohne Degen, wie ein Acker ohne Regen.

Abraham a Santa Clara.

Püttchen unter dem Apfelbaum

Von Dorothea Hollatz.

Püttchen stand unter dem Apfelbaum und freute sich. Unbeweglich stand sie da, in dem roten Röckchen und dem enzianblauen Mieder. Die dicken kurzen Beine standen wie Säulen im hohen Gras, und die weichen Wurstelfinger lagen zu Fäusten geballt auf dem Rücken. Die widerspenstigen Kringellocken waren über dem Nacken in ein winziges Zöpfchen gebannt, das kurz und steif und geringelt vom Köpfchen abstand.

Dieser Kopf, mit zwei tiefen, blauen Augen darin, einer winzigen Nase und einem trotzigen Mund, war in dauernder Bewegung, und die Augen erspähten rechts und links, oben und unten immer neue Schönheiten, wunderbare Sachen, wie sie wunderbarer nicht hätten sein können. Da war oben der Himmel, der so blau wie ihr Mieder war Und an dem Blau des Himmels hingen weiße bewegliche Wolken, die wie Sonntagsspaziergänger gemütlich und langsam dahergingen. Manche machten ernste Gesichter, manche lachten, und alle hatten sie schöne weiße Kleider an. „Wiedersehen, liebe Wolke!" rief Püttchen und winkte mit der kleinen dicken Pfote.

Und unten war das Gras, das hohe grüne Gras, das ihr bis zum Knie reichte. Manche Gräser waren schon braun, denn es war Herbst, und deshalb auch lag es wie Spinnweben über der Wiese, und die Sandalen Püttchens wurden feucht. Aber was schadete das! — Auf dem höchsten Grashalm saß ein mächtiger Heuschreck und reckte die Fühler. Er zuckte mit den Flügeldecken, setzte an und — hupp, war er weg! Ohne sich von der Stelle zu rühren, schaute Püttchen dem entschwundenen Prinzen nach. Wo war er nur hin? Einfach weg; das hohe Gras hatte ihn verschluckt. Er hätte wenigstens einmal trillern können, meinte Püttchen. — — Rechts war das Haus. Es war furchtbar groß, und die Eltern wohnten darin und Brüderchen. Ach, du lieber Gott, Brüderchen war so klein, so winzig und paßte garnicht zu Püttchen, denn Püttchen war doch eigentlich schon recht groß. Sie schaute befriedigt an ihrem halbmeterlangen Körper herab und dachte voll Mitleid an Brüderchen. Wie mußte ihm zumute sein, ihm, der noch kaum einen Schritt gehen konnte und zum Geburtstag eine Klapper und ein paar Jäckchen bekommen hatte. Keine Bonbons, keine Schokolade! Püttchen seufzte tief in Mitgefühl für das arme Brüderchen. — Da links am Gartenzaun die Schnecke! Sie trug ihr Haus wahrhaftig auf den Rücken und wanderte damit vergnügt ihres Weges. Wenn etwa Püttchen ihr schweres steinernes Haus auf den Rücken nehmen wollte . . . Nein, das war nicht auszudenken. Aber Püttchen war schließlich auch keine Schnecke. Gottlob. Und diese Schnecke, die also ihre Wohnung immer mit sich herumtrug, die, wenn es regnete, flugs ins Stübchen kriechen konnte, diese Schnecke hatte Augen, die sie auf Stielen aus dem Kopf herausstrecken konnte. Wie Fahnenstangen, bemerkte Püttchen weise, die kein großes Zeichentalent hatte. Nach allen Seiten ließen sich die Augen drehen, und wenn man auch noch so leise daran tippte, flogen sie nur so in den Kopf zurück. Püttchen pulte aufmerksam an ihrem eigenen Augapfel, aber sie fand keinen Stiel zum Herausstrecken; sie war eben keine Schnecke. Schade! Wenn Püttchen nicht so beharrlich faul gewesen wäre, hätte sie ja wenigstens das geringelte Häuschen einmal angetippt, aber sie blieb, wo sie stand, wie eine Puppe, die man zur Zierde in den Garten gestellt hat. „Man zu! Schnecke!" rief sie ermunternd und ballte die Hände wieder auf dem Rücken.

Die Sonne war warm und gemütlich wie im Sommer. Püttchen zog den Kopf zwischen die Schultern und blinzelte nach oben. Da wisperten und fächelten die Apfelbaumblätter im leichten Wind, und mitten in den Blättern hing verlockend ein kleiner Apfel, der eine rote und eine gelbe Backe hatte. Er nickte freundlich zu Püttchen herunter, und Püttchen antwortete: „Tag, alter Apfel". Merkwürdig, sie konnte ihren Blick nicht von dem sanften Rund dieses Apfels wenden. „Ach . . ." seufzte sie und machte runde begehrliche Augen, und die Hände lösten sich vom Rücken und legten sich gespreizt in Entzücken über das Bänchlein. Der Apfel war wie ein blanker Ball, und die Blätter und der Himmel und die Wolken spiegelten sich darin. Wie wunderbar das war! Und die Sonne tupfte einen glanzhellen Klecks dem kleinen Apfel mitten ins Gesicht. Der Apfel nieste und wackelte an seinem dünnen Stengel. — „Ach . . ." seufzte Püttchen und konnte den Blick nicht von ihm wenden. „Wenn er doch käme . . ." So klein noch, und doch schon so töricht, das Schönste für sich besitzen zu wollen, war Püttchen.

Da nieste der Apfel wieder, schüttelte sich und sprang keck hinunter in die blaue Herbstluft, nach der er sich gesehnt hatte. Aber nicht in das weiche Gras, mit dem er geliebäugelt hatte, fiel er, sondern hart und lieblos mitten auf Püttchens Nase, von da aus auf die Schnalle der ledernden Sandale und dann erst, verbogen und verbeult, ins hohe Gras, wo er sich scheu versteckte, ernüchtert von der Erdbekanntschaft. Püttchen war zu Tode erschrocken. Anfangs stand sie da, wie ein Gebilde aus Stein. stocksteif, mit weit von sich gestreckten Armen und starr vorgebeugtem Kopf, entsetzt, beleidigt, empört. Dann jedoch verzog sich der trotzige Mund zum Quadrat, die mißbehandelte Nase legte sichin winzige Falten, und ein barbarisches Konzert anstimmend, stampfte Püttchen wütend durchs kniehohe Gras dem Haus zu, wo sie sich an die Kellertreppe kauerte und brüllte.

Aber sie mochte bald eingesehen haben, daß Brüllen sich nur für Brüderchen schickte, denn, das Geheul jäh abbrechend, formte sie die Lippen zu dem pathetischen Ausspruch: „Pfui, Apfel!" Entrüstung und Ueberlegenheit brachte sie darin beglückt zum überzeugten Ausdruck. Aber es blieb doch ein Schatten über diesem schönen Herbsttag, und vergessen waren die Himmelswolken, der Heuschreck und die Schnecke, vom Apfel garnicht zu reden.

Doch am nächsten Morgen schon war alles wieder gut, und Püttchen hatte es nicht erfaßt, daß das Schönste oft nur aus der Entfernung und in der Sehnsucht so schön ist, und daß es häufig Enttäuschung und Schmerzen gibt, wenn das Heißersehnte unerwartet in unsere nächste Nähe rückt. — Wie oft muß ihr noch ein Apfel auf die Nase fallen, bis sie klug wird?

Hausfrauenarbeit

Von Margot Schröder.

Wie viele Lehrstätten gibt es heute doch, die es dem weiblichen Geschlecht ermöglichen, tüchtige Hausfrauen zu werden: hauswirtschaftliche staatliche Schulen, landwirtschaftliche Schulen, von den Landwirtschaftskammern eingerichtet, Haushaltungsschulen mit musikalischem und künstlerischem Beigeschmack, kleine Familien-Pensionate mit ganz individueller Ausbildung, die Haustöchter in Familien und die Ausbildung unserer lieben Hausangestellten.

Wirklich noch in keinem Jahrzehnt der letzten Jahrhunderte hat es so viele Ausbildungsmöglichkeiten für tüchtige Hausfrauen gegeben, wie gerade heute. Noch nie ist ein so ernsthafter Kampf darum geführt worden, ob die hauswirtschaftliche Arbeit als Beruf zu werten sei oder nicht. Ob diese Bewertung nun staatlich anerkannt wird oder nicht, tatsächlich ist die im Haushalt zu leistende Arbeit, wenn sie vorbildlich ausgeführt wird, die beste Grundlage für eine gesunde Volkswirtschaft. Deshalb bringen ihr auch die führenden Kreise das größte Interesse entgegen, nur die große Masse der Hausfrauen steht einer sachlichen, schulgemäßen Ausbildung der Mädchen zu ihrem wichtigsten Beruf fast ablehnend gegenüber. Das läßt sich am besten da feststellen, wo die Berufs- und Pflichtfortbildungsschulen schon eingeführt sind. Die Führerinnen in dieser Arbeit haben oft einen schweren Kampf zu bestehen, um Mütter und Hausfrauen von dem großen Segen dieser Einrichtungen zu überzeugen. Was muß uns denn an dieser schulgemäßen Einteilung unserer Arbeit besonders interessieren? Das ist die Erziehung zur Freude an der häuslichen Arbeit, zur Pünktlichkeit, genauer Zeiteinteilung, Sparsamkeit und Verantwortlichkeit. In solchen Schulen, da gibt es keine Drückebergerei vor unangenehmen Arbeiten, keine Möglichkeit, die für eine bestimmte Stunde angesetzte Arbeit hinaus zu schieben. Jeder hat seine bestimmten Pflichten, wie ein Uhrwerk rollt sich das Tagewerk ab, und nach der Arbeit gewöhnt man sich leicht daran, alle kleinen Launen und Eigenwilligkeiten zu vergessen, und die kurzen Freistunden frisch und fröhlich gemeinsam zu genießen. Ganz unbewußt zieht der Segen der Arbeit in die Herzen der jungen Mädchen, der ihnen auch Kraft und Gesundheit für ihren Körper gibt.

Wir mögen noch so tüchtige Hausfrauen sein, nie können wir unseren Haushalt so regelmäßig gestalten, wie eine berufsmäßige Schule. Wir können es auch nie ersetzen, daß so und so viele Kenntenisse nicht so im Haushalt vertieft werden können, wie es im täglichen theoretischen Unterricht möglich ist, und durch den Austausch, den die Schülerinnen durch ihre mündlichen und schriftlichen Ausarbeitungen unter sich haben, wo auch der Ehrgeiz die Schaffensfreudigkeit beflügelt. Als Wichtigstes möchte ich noch die unbedingte Pünktlichkeit hervorheben, die hier spielend gelernt wird und die Hausfrau durch ihr ganzes Leben begleitet, das sind die Hausfrauen, die stets Zeit haben, sich gern noch für Andere einsetzen und manche Aufgabe für die Allgemeinheit lösen. Deshalb hinweg mit dem törichten Vorurteil gegen die Berufsschulen, Deutschland braucht die allertüchtigsten Hausfrauen bitter nötig.

Aus der Frauenbewegung

Die Macht der Organisation.

Frauen, organisiert euch in Frauenverbänden. Nur auf diese Art ist es möglich, daß ihr bestimmend mitwirken könnt beim Aufbau des Vaterlandes.

Ein weiblicher Kapellmeister.

Die Frau als Kapellmeister ist immerhin noch eine seltenere Erscheinung. So war es in Wien eine Sensation als ein erst 22jähriges junges Mädchen Gertrud Herlitzka das Wiener Sinfonieorchester im Wiener Burggarten mustergültig dirigierte.

Die Frau in der parlamentarischen Arbeit.

Im Reichstagsausschuß für das Reichsstrafgesetzbuch befinden sich zwei Frauen, die deutschnationale Abgeordnete Frau Müller-Otfried und die sozialdemokratische Abgeordnete Frau Toni Pfülf, letztere als Schriftführerin.

Ein weiblicher Fallschirmabspringer.

Eine mutige Fallschirmspringerin ist die Züricherin Käthe Schultheß, die ihre Prüfung in Dübendorf vollendet, um als erste Züricher Fallschirmspringerin am internationalen Flugmeeting teilzunehmen. Die Prüfungsordnung verlangt vier Abwürfe des Fallschirms mit Ballast aus dem Flugzeug und daran anschließend vier Absprünge.

Eine treue Angestellte.

Das seltene Jubiläum einer ununterbrochenen 30jährigen Tätigkeit bei derselben Firma konnte in Freiburg Fräulein Huber begehen, der aus diesem Anlaß zahlreiche Ehrungen zuteil wurden.

Köln. Fräulein Studienrätin Anna Franken wurde vom Reichsminister des Innern auf die Dauer von drei Jahren zum Beisitzer der Oberprüfstelle in Leipzig für Schund- und Schmutzschriften ernannt.

Die Frau als Bürgermeister.

Der erste weibliche Bürgermeister im Staate Arizona (Vereinigte Staaten) ist Mrs. Fannie Gaar, der dies Amt im Wettbewerb mit acht Männern und einer Frau übertragen worden ist.

Büchertisch

Afrika-Nachrichten, Illustrierte Kolonial- und Auslandszeitung, ¼jährlich 2,50 M. (Verlag Walther Dachsel, Leipzig C. 1.) — Das gut illustrierte Heft der Afrika-Nachrichten enthält wieder, seiner Tradition getreu die darauf hinausläuft, unter neuen modernen Gesichtspunkten Kolonialpolitik zu treiben, u. a. folgende Aufsätze: Das englische Kautschukmonopol von Dr. Manfr. Sell; Die S. P. D. und die Kolonialfrage von H. Reepen; Deutsche Stellenvermittlung nach Afrika von M. Schnitzker usw. Der jetzt wichtigen Entschädigungsfrage sind weitere wertvolle Artikel gewidmet. Der Sonderberichterstatter schreibt über seine Reise rund um Afrika. Exportmöglichkeiten für deutsche Waren, Berichte aus anderen Ländern, ein guter Unterhaltungsstoff usw. ergänzen das Heft. Kenntnisse über alle Ausland- und Kolonialfragen sind heute für jedermann von Bedeutung

wissen Schutz gewähren dickere Glaszylinder, noch mehr jedoch farbige Augengläser. Und zwar stehen hier nicht, wie man früher glaubte die blauen, sondern die graugelben, roten und grünen Gläser an Wirksamkeit voran.

— **Vom Wettermachen.** In dem märkischen Dorfe Lindenberg am Scharmützelsee befindet sich das Preussische Aeronautische Observatorium, die Zentrale des deutschen Höhenwetterdienstes, die von Geheimrat Hergesall geleitet wird. In diesem für die ganze Welt mustergültigen Observatorium werden die oberen Luftschichten fortdauernd kontrolliert und studiert, und zwar durch Kastendrachen, mit denen man leichte meteorologische Registrierinstrumente in die Luft hinaufschickt, und dies jeden Tag bei einigermassen günstigem Winde. Ein dünner Haltedraht, bis 10 Kilometer lang, lenkt und hält den Drachen. Beim Absteigen desselben registriert dann der in ihm untergebrachte Apparat selbsttätig alle meteorologischen Vorgänge. Die Erfahrungen werden dann der Luftschiffahrt zur Verfügung gestellt. Auch befinden sich in Lindenberg zwei grosse Radioempfangsstationen, die Wetterberichte aus aller Welt aufnehmen. Das Nachrichtenergebnis bildet dann die Grundlage zur Wetterkarte.

— **Wem gehört das überhängende Obst?** Über diese Frage entsteht unter Gartennachbarn in der Reifezeit der Früchte häufiger Streit. Nach den gesetzlichen Bestimmungen kann der Eigentümer eines Grundstücks Zweige, die von einem Nachbargrundstück herüberragen, abschneiden und behalten, wenn der Eigentümer dem Besitzer des Nachbargrundstücks eine angemessene Frist zur Beseitigung bestimmt hat und die Beseitigung nicht innerhalb dieser Frist erfolgt. Früchte, die von einem Baume oder einem Strauche auf ein Nachbargrundstück hinüberfallen gelten als Früchte dieses Grundstücks, wenn es nicht dem öffentlichen Gebrauch dient. Das Abpflücken des überhängenden Obstes ist verboten.

— **Von Banditen überfallen** sein wollte gestern abend in der Torunska Wladyslaw L. — wenigstens schrie er so aus Leibeskräften. Es waren das aber nur alkoholische Visionen, denn herbeieilende Polizeibeamte konnten keinen Täter erblicken. Es erwies sich, daß Pan Wladislaus sich sein erhitztes Haupt etwas unsanft an einer Hauswand gestoßen hatte, wodurch ihm der Ueberfall suggeriert worden war. Um ihn vor weiterem Unheil zu schützen, bekam er für einige Stunden freies Nachtquartier.

— **Vereitelte Ausreise.** Herr K. wollte sich auf dem Bahnhofe eine Fahrkarte zu einer weiteren Reise lösen. Dazu kam es aber nicht, denn als er zahlen wollte, vermißte er sein ganzes Geld, etwa 2000 Zl., die ein gewisser Langfinger sich angeeignet hatte.

— **Diebstahl.** Herr B. stellte unvorsichtigerweise sein schönes Fahrrad für einen kurzen Augenblick vor einem Hause der Lipowa unbeaufsichtigt hin und ging dort hinein. Als er wiederkam, war das Rad verschwunden. Also Vorsicht!

Zum Zirkusfest im Gemeindehause

Der Sommer ist verrauscht,
Vorbei die Sommerblüte,
Der Herbstwind fegt und rauscht
In aller Herz, Gemüte: —
Da beginnt für uns
Ihr wißt es schon,
Der Segen des Herbstes,
Die Ballsaison.
Und wer noch nicht weiß,
Daß Herbst im Nest,
Ob Kind oder Greis —
Zum Zirkusfest.
Ein jeder sich freut,
Nimmt aus der Kommod',
Sich zu vergnügen, den letzten Zlot'.
Und gar, wo aus Amerika
Der weltberühmte Zirkus da —
R. Barmung und Bey Leid ist er benannt,
Und jeder hat ihn sogleich erkannt!
Da sind dann zu sehen aus allen Gauen
Der Welt schönste Tiere, auch Männer und Frauen.
Und während der Herbststurm die Lande durchfliegt,
Hat der Frohsinn zum Feste alle besiegt.
Denn wenn ihr das Leben richtig erschaut,
Ist's oft wie der Zirkus aufgebaut!
Darum in Scharen findet euch ein,
Laßt wieder uns jung und fröhlich sein.
Und was sie uns bieten an Kunst und Späßen,
Das Zirkusfest bitte nicht zu vergessen!
Herein, ihr Herren, herein, ihr Frauen:
Laßt in der Manege uns Freuden schauen!

H. J.-S.

Toruń (Thorn).

* Die Thorner Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, auf dem Sockel des ehemaligen deutschen Kaiserdenkmals in Podgorz bei Thorn, eine Statue des Polenkönigs Siegismund III. zu errichten.

* Die Legung der Hochspannungsleitung zwischen Groddek und Thorn ist beendet. Es wird nur noch an der Verteiler- bezw. Stromumformerstation im Elektrizitätswerk gearbeitet. Sobald letztere beendet ist, erhält die Bürgerschaft billigeren Groddeker Strom. — Auch die Verbindungsarbeiten nach Ciechocinek und Alexandrowo gehen ihrem Ende entgegen.

Starogard (Stargard).

* Der Direktor der Industriewerke Winkelhausen, Herr Seiffert, verlässt in den nächsten Tagen Stargard, um nach Deutschland überzusiedeln. Die Arbeiter und Beamten der Firma beabsichtigen, den Abschied feierlich zu begehen

Strzelno (Strelno).

* Der evangelische Friedhof in Strelno mit seinen Beschädigungen der Betonpfeiler und seiner Verunstaltung der eisernen Gitterstäbe ist ein Denkmal einer seit einigen Jahren erschreckend zunehmenden Unkultur. Der Gemeindekirchenrat hatte sich auf mehrfach geäusserte Wünsche von seiten der Stadtverwaltung am 28. August d. J. entschlossen, 16 abgestossene Köpfe auf den Betonpfeilern wieder aufsetzen und befestigen zu lassen. Schon in der Nacht zum 18. September sind wieder vier Pfeilerköpfe mit Gewalt heruntergestürzt worden! Solch ein Kopf wiegt 92 Pfund! Die kirchlichen Körperschaften, die die Absicht hatten auch die verbogenen Eisenstäbe wieder in Ordnung bringen zu lassen, werden nun nichts mehr zur Instandsetzung der Friedhofsumwehrung tun. Es wäre in diesen Zeitläuften schade um das Geld, das dafür ausgegeben werden müsste. Mag jeder Fremde, der auf der belebtesten Strasse vom Bahnhof nach der Stadt geht, an der der evangelische Friedhof liegt, es sehen, was für ein gänzlich kulturloses Gesindel in Strelno nicht nur den evangelischen Friedhof, sondern auch den Ruf der Stadt schändet.

Gniewkowo (Argenau).

* Während des Erntefestes in Liepe kam es auf dem Gut von Rosenstiel zwischen den Musikanten und den Festteilnehmern zu Streitigkeiten, die bald in Tätlichkeiten ausarteten. Hierbei wurde der Dorfmusikant Krzywinski bis zur Bewußtlosigkeit mißhandelt, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert wurde, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. Die Täter konnten bisher noch nicht festgenommen werden.

* Beim Erntefest in Borowitz im Kreise Karthaus gerieten die Festteilnehmer in Streit, wobei der Sohn des Landarbeiters Pelzer und sodann der Vater selbst, der ihm zur Hilfe eilte, schwer mißhandelt wurden. Der Landarbeiter starb bald darauf, da man auf ihn mit einem mit Nägeln besetzten Knüppel einschlug. Die beiden Täter, zwei Brüder Gotzow aus Borowitz, konnten festgenommen und dem Karthäuser Gefängnis zugeführt werden.

Mlawa.

* In der Nacht zum Montag wurde im Dorfe Bruska im Kreise Mlawa der 40 Jahre alte Volksschullehrer Boleslaw Fawrel, seine 24 Jahre alte Ehefrau und das vierjährige [illegible] sten erhalten hatte. Er galt im Dorf als wohlhabend, so daß die Mörder viel Geld vorzufinden hofften. In Wirklichkeit ist ihnen jedoch kein Bargeld in die Hände gefallen. Die bisherigen Ermittlungen nach den Tätern sind ergebnislos verlaufen.

Gerichtliches

Vor einigen Tagen hatten sich vor der Grudziadzer Strafkammer die Häftlinge Swocowski und Dziarnowski sowie die Gefangenenaufseher R. und W. und der Direktor der Arbeitsabteilung der Strafanstalt H. zu verantworten. Sie waren angeklagt, eine komplette Schlafzimmereinrichtung, die sie im geheimen hergestellt haben, aus der Anstalt ausgeführt zu haben. Dem Staatsschatz ist dadurch pekuniärer Schaden entstanden. Die Angeklagten werden von den Rechtsanwälten Dr. Borth, Dr. Pehr und Jaslowinski verteidigt. Zwecks weiterer Zeugenvernehmung wurde die Verhandlung vertagt.

Verantwortlicher Redakteur J. Hoffmann in Gniezno
Fernsprecher 50 und 51.

Heute 8 Seiten.

Letzte Telegramme

Vertrauliche Ministerratssitzung in Berlin

Berlin, 30. Sept. Am Dienstag fand eine vertrauliche Sitzung des Ministerrats unter Teilnahme Hindenburgs und Stresemanns statt. Auf der Tagesordnung befanden sich drei Punkte: Die Genfer Resultate, der Eindruck der Hindenburgrede bei Tannenberg und die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Verheerender Wirbelsturm in Amerika

New York, 30. Sept. Die Stadt St. Louis ist gestern von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht worden. Die Zahl der Toten wird auf 50—60 geschätzt.

Da jedoch der Zustand einer großen Anzahl von Verwundeten hoffnungslos ist, muß mit weiteren Todesopfern gerechnet werden. Der durch den Wirbelsturm angerichtete Schaden ist außerordentlich groß. Die Verbindungen sind sämtlich unterbrochen die Hospitäler überfüllt. Die Nationalgarde ist nach der Unglücksstätte entsandt worden. Neben St. Louis haben auch die Staaten Arkansas und Oklahoma schwer unter dem Wirbelsturm gelitten. Die Verbindungen zwischen mehreren Bezirken im Staate Arkansas sind unterbrochen; es ist daher nicht bekannt, ob auch dort Verluste zu verzeichnen sind. Der Tornado wird als der schwerste seit 1896 bezeichnet, als 140 Personen ums Leben kamen.

Der mit ihm verbundene außerordentlich starke Regen erhöhte die Notlage der Opfer. Drei Frauen, die sich in einem einstürzenden Hause befanden, kamen unter den in Brand geratenen Trümmern ums Leben. Beim Einsturz einer Mauer eines Schulhauses wurden mehrere Kinder verletzt.

Die Anleiheverhandlungen

Warszawa, 30. Sept. Vizepremier Bartel erklärte heute den Journalisten, daß in den Anleiheverhandlungen eine augenblickliche Pause, veranlaßt durch die Notwendigkeit einer Verständigung mit den Vertretern der ausländischen Vertreter eingetreten sei. Die Antwort der Finanziers wird für heute erwartet. Der Vizepremier fügte hinzu, daß die Regierung sich mit keiner Anleihe einverstanden erklären werde, die nicht der internationalen Stellung Polens entspräche.

Klagen der polnischen Danziger Minderheit

Genf, 30. Sept. Der Hohe Kommissar van Hamel überreichte dem Völkerbundsekretariat in Sachen der polnischen Minderheit in Danzig Material, das ihm durch den dortigen Klub eingehändigt worden ist. Das Sekretariat wird sich schon in nächster Zeit damit befassen, zunächst mit den Beschwerden hinsichtlich des Schulwesens.

Fälle von Kinderlähmung auch in Danzig

Danzig, 30. Sept. Amtlich sind hier vier Fälle von Erkrankung an der spinalen Kinderlähmung festgestellt worden. Die Krankheit ist vermutlich aus Sachsen eingeschleppt worden.

Unter Glassplittern begraben

Karlsbad, 30. Sept. Auf dem oberen Bahnhof fuhr eine Rangierlokomotive infolge falscher Weichenstellung auf einen auf einem Nebengleis stehenden Güterwagen, der mit etwa 10 000 leeren Glasflaschen beladen war. Acht Personen wurden unter den Trümmern von mehreren tausend Flaschen begraben und erlitten Schnittwunden. Die Verletzungen von fünf Personen sind schwerer Natur.

Bedrohliches Steigen des Bodensees

Konstanz, 30. Sept. Der Wasserstand des Bodensees wächst unaufhörlich, wodurch unter der anwohnenden Bevölkerung große Beunruhigung entstanden ist. Am Donnerstag betrug der Wasserstand 5,10 Meter über normal. Seit dem Tage vorher war er um 70 Zentimeter gewachsen. Im Orte Kreuzlingen wurden die Hafeneinrichtungen überschwemmt. Die niedriger gelegenen Ortschaften sind bedroht.

Unfall Könneckes in Bagdad

Bagdad, 30. Sept. Könnecke ist heute morgen beim Abflug vom Flugplatz mit seiner Maschine abgestürzt. Die Maschine ist beschädigt, die Flieger blieben unverletzt. Das Flugzeug brach bei seinem Absturz Ruder und Sporn. Die nötigen Reparaturen werden mindestens vier Tage erfordern. Die deutschen Flieger hoffen, Bagdad nächsten Dienstag verlassen zu können.

Mittwoch, den 28. September, früh, starb an Herzschlag mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Großvater, der frühere Haus- und Droschkenbesitzer

Franz Bienkowski

im Alter von 65 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Berlin, Bydgoszcz, Grudziądz, den 30. September 1927.

Montag früh 9 Uhr Trauerandacht in der Pfarrkirche zu Grudziądz. Beerdigung nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle. |3647

Kirchl. Nachrichten

Evangelische Gemeinde Grudziądz.

Sonntag, den 2. Oktober, 10 Uhr: Gottesdienst, 11½ Uhr: Kindergottesdienst, 3–7 Uhr: Soldatenheim

Mittwoch, den 4. Oktober, 5 Uhr: Bibelstunde.

Freitag, den 6. Oktober, 4 Uhr: Frauenhilfe.

Synagogen-Gemeinde Grudziądz.

Sonnabend, den 1. Oktober, vorm. 7½ Uhr. Sabbatausgang nachm. 6 Uhr.

Wochentags vorm. 7 Uhr, nachm. 5½ Uhr.

Kopfschmerzen und Entkräftung

sowie Magenbeschwerden, Leber- und Nierenleiden, Gallensteine Rheumatismus, Arterienverkalkung, Hömorrhoidalleiden entstehen hauptsächlich durch schlechte Verdauung und Verunreinigung des Blutes im menschlichen Organismus. |0257

Die Kräuter aus dem Harz von Dr. Lauer wirken günstig auf die Verdauung der Speisen, reinigen das Blut, vor allem aber heilen sie den Magen und veranlassen ein regelmäßiges Funktionieren der Leber und Nieren und beseitigen Hartleibigkeit.

Die Kräuter aus dem Harz von Dr. Lauer beseitigen aus dem Organismus die überflüssigen, unverbrauchten Stoffe und wirken der Bildung von Rückständen entgegen, deren Folgen Rheumatismus und Arterienverkalkung sind.

Die Kräuter aus dem Harz von Dr. Lauer beseitigen und verhindern die Bildung von Gallensteinen und wirken wohltuend bei Hämorrhoidalleiden.

Preis pro ½ Schachtel **1,50** Złoty, doppelte Schachtel **2,50** Złoty. Erhältlich in den Apotheken und den meisten Drogenhandlungen.

Alt-Eisen

Metalle, Produkte aller Art

kauft in großen und kleinen Mengen **zu höchsten Tagespreisen** |0646

Josef Radziejewski :: Grudziądz

Tuszewska Grobla 36. Telefon 932.

Nutzeisen in großen Mengen vorrätig.

Vorteilhafteste Einkaufsquelle für

STRÜMPFE

in Seide, **Fil d'ecosse,** Seidenflor und Baumwolle, **Wolle und Wolle mit Seide**

Neuheit! Neuheit!

Socken für Herren, **Kinderstrümpfchen**

empfiehlt in großer Auswahl |0649

Pomorska Fabryka Pończoch

T. z o. p.

Grudziądz, Groblowa (Plac Kąpielowy) — Telefon 184.

Kino ORZEŁ (Adler)

Anfang 6.15 und 8.15. Sonn- und Feiertags 4.15

Ab Donnerstag:

Triumph der Regie und des Spiels! Ein Kulturdenkmal deutscher Filmkunst! Die größte Epopöe der Liebe und des Verbrechens, betitelt:

Dagfin

der Schneeschuhläufer

Nach dem Roman von **W. Scheff.** — Regie: **Joe Maj.** — In den Hauptrollen: **Paul Richter, Marcella Albani, Paul Wegener** usw.

Der tolle Reiter

Amerik. Sensationsfilm mit **Buck Jones** in der Hauptrolle.

Trotz enormer Unkosten keine Preiserhöhung.

1 Złoty bis 1,50 Złoty.

Wegen voraussichtlich starkem Andrang bitte die 6-Uhr-Vorstellung zu besuchen. |0637



Zeige deine Ware in der „Weichsel-Post“ an und du wirst sie reißend los!

Polstermöbel- und Matratzenfabrik

J. Stobart

J. Wybickiego 21 (Hotel Warszawski)

empfiehlt **Klub- u. Salon-Garnituren :: Sofas, Chaiselongues und Matratzen** in solider Ausführung zu **billigsten** Preisen. |0647

Geschäftsgrundstück

gute Lage, mögl. zwei Läden, mit 60000 Złoty zu kaufen gesucht.

Off. unter Nr. 3648 an die Weichselpost.

Zementformen in allen Größen und **Pressen**

suchen gegen Kasse zu kaufen

Gebr. Schlieper

Bydgoszcz. |0654

Weinflaschen

gebraucht, in sauberem Zustande, **kaufen jedes Quantum** |0608

Thomaschewski & Schwarz

Inh. **Tiburtius & Co.** Sp. Kom.

Grudziądz, 3-go Maja 23.

Bienenhonig

echten, unter Garantie, diesjähr., Kurations-Honig von bester Qualität versendet per Nachnahme zu Konkurrenzpreisen einschl. Porto und Blechdose: 3 kg **11** zł, 5 kg **16** zł, 10 kg **29** zł, 20 kg **53** zł |0652

Arnold Kleiner, Podwołoczyska, Mickiewicza 20a (Małop.)

Suche

zu Anfang Oktober einen tüchtigen, erfahrenen

Chauffeur

für Fordlieferwagen. Es wollen sich nur gelernte Autoschlosser melden. Auch suche **einen Molkereilehrling.**

W. A. Kindel,

Bliżno, poczta Bursztynowo pow. Grudziądz. |0628

Wirtin

(Witwe), **sucht Stellung.** Off. unter Nr. 3649 an die Weichselpost.

Jüngere

Kontoristin

kann sich von sofort melden. **J. Radziejewski,** Tusz. Grobla 36. |3646

Am Sonntag, den 2. Oktober d. Js. die **Eröffnungsfeier** des

Kino „Nowości“ Variete

in dem großartig renovierten Saale, Chełmińska (Kulmerstr.) 20, unter der fachmännischen Leitung der Direktion des Kino „Orzeł“. Am Eröffnungstage wird demonstriert ein **großer**

Sensationsfilm

und ein reichhaltiges **Varieteprogramm** auf der Bühne.

Anfang um 4, 6¹⁵ und 8¹⁵ Uhr.

Preise der Plätze: Loge 1.50 zł, Balkon 1.30 zł, I. Platz 1.— zł, II. Platz 0.80 zł, Soldaten 0.50 zł.

Um 2 Uhr nachmittags

Große Kinder- und Schülervorstellung.

Rendez vous aller Durchreisenden

Restaurant

Telef. 735 **Grudziądz** Telef. 735

Plac 23 Stycznia (Getreidemarkt) 19

Mittagessen (3 Gänge) 1,20 zł

Warme Speisen sowie div. Getränke zu jeder Tageszeit.

Das Lokal liegt an der Strassenbahnhaltestelle (5 Minuten vom Bahnhof).

Geöffnet bis 1 Uhr nachts.

Abendessen à la Karte von 80 gr an.

Inhaber: **J. Grzeszkowiak.**

— Ermässigte Preise! — Ermässigte Preise! —

Rendez vous aller Durchreisenden

„Mazurka“

Das reichhaltige Oktober-Programm:

Clement & Roland

Mondain- exzentrisches Tanzduo. Hochelegante Kostüme.

Garina Stimmungs- und Liedersängerin

Nora Holska Charaktertänzerin und Gesangssoubrette mit eigenem Repertoire.

Jeden Sonn- und Feiertag **5-Uhr-Tanz-Tee** Jeden Sonn- und Feiertag

Eintritt frei. Orchester: „4 Reveles“ Gedeck 1,50 zł.

Tanzleitung: Balletmeister Roland.

Hotel Königl. Hof

Telefon 76 und 323 *Telefon 76 und 323*

Täglich mittags: ***Matinée***

6 Uhr: ***Konzert***

8 Uhr: ***Der vornehme Familienabend***

Sonnabend, den 1. 10.: *Orchester Orlowski*

Sonntag, den 2. 10.: *5-Uhr-Tanz-Tee* |0633

Orchester: ***Orlowski*** *Tanzleitung:* ***A. de René***



Solide, moderne, geschmackvolle

Anzugstoffe

für Damen, Herren und Kinder, sowie

Mäntel-, Paletot- und Umhangstoffe

zu **Fabrikpreisen.**

„MARTA“, Lipowa 33

1 Treppe (Eingang Kilińskiego).

Bemerkung: Die Preise sind, da Verkaufslokal in der Privatwohnung, also ohne Geschäftsspesen, bedeutend niedriger als in anderen Geschäften. |3632

GRANIT

Grudziądz, Dworcowa 33 u. 37

Stein- und Bildhauer - Geschäft



Künstler. Ausführung von |0419

Grabdenkmälern sowie Bildhauer- und Bauarbeiten

in Granit, Marmor und Beton

:: **Waschtischplatten.** ::

Günstige Bed[illegible]

Achtung Keine Ladenpreise.

Billige Möbel ab Werkstätte

Ganze Zimmer u. Einzelmöbel

Spezialität: **Chaiselongues und Sofas.**

Günstige Zahlungsbedingungen. 0536

Witte & Meyer,

Moniuszki Nr. 3 (gegenüber dem Basar).

Der Verkauf der Lose zur 1. Ziehung der 16. Poln. Staatl. Klassenlotterie

hat bereits begonnen.

Preis ¼ Los 10 Złoty. Jedes zweite Los gewinnt

Hauptgewinne 650.000, 400.000, 250.000, 100.000 usw

Auszahlung der Gewinne der 15. Lotterie täglich

Kolektura Loterji Państwowej

Grudziądz, Stara 11, Parterre.

Jeder kann die Gewinnliste einsehen. (065[illegible]